

Waldwirtschaft 2018

Privatwaldinfo für den Ortenaukreis



Kartellrecht - aktueller Stand

Schwerpunkt Fichtenmischwald

Rechtslage beim Wegebau

ForstBW 

Landratsamt Ortenaukreis
Amt für Waldwirtschaft





Liebe Waldbesitzende,
dieses Heft wird vielleicht einmal antiqueschen Wert haben...als eines der letzten aus jener Zeit, als die forstliche Welt im Ländle noch in Ordnung war...es eine umfassend zuständige Einheitsforstverwaltung gab.

Die Findungsphase für die Zeit nach einer kartellrechtsbedingten Forstorganisationsreform wird für die privaten und kommunalen Forstbetriebe im Kreis im nächsten Jahr beginnen müssen. Im Leitartikel können Sie lesen, wie der aktuelle Stand im Kartellrechtsverfahren ist und welche Konsequenzen sich daraus für die Waldbesitzer ergeben.

Neben dem Kartellverfahren haben wir weitere aktuelle und interessante Themen für Sie zusammengestellt.

Wertvolles Starkholz als Produktionsziel...ist das noch zeitgemäß? Wie sind die aktuellen Rahmenbedingungen und welche Konsequenzen ergeben sich daraus für die Forstbetriebe im Kreis?

Wegebau im Wald...geht das überhaupt noch? Forstliches Handeln gerät immer mehr in den Fokus einer zunehmend kritischen Öffentlichkeit, die ganz eigene Vorstellungen davon hat, wie Waldbewirtschaftung auszusehen hat...und was unterbleiben sollte. Besonders die Erschließung mit Fahr- und Maschinenwegen, eine Grundvoraussetzung für naturnahe Waldwirtschaft mit Naturverjüngung, muss sich einem öffentlichen Diskurs zu Beeinträchtigungen der Schutzgüter Artenschutz, Landschaftsschutz, Bodenschutz etc. stellen. Hier arbeitet das Amt für Waldwirtschaft gemeinsam mit der unteren Naturschutzbehörde an einer tragfähigen Lösung für die Waldbesitzer im Kreis.

Der Konflikt Wald und Wild spitzt sich im Bereich der Rotwildgebiete besonders zu. Ist vor diesem Hintergrund eine friedliche Koexistenz zwischen Waldbesitzern, Jagdpächtern, Naturschutz, Tourismus und anderen Interessengruppen überhaupt möglich? Ein bewährter und erfolgreicher Ansatz scheint die Rotwildkonzeption Südschwarzwald zu sein, die jetzt auf den Nordschwarzwald übertragen werden soll. Lesen Sie mehr dazu in dieser Ausgabe.

Liebe Leserinnen und Leser, angesichts der geschilderten Rahmenbedingungen, v.a. auch der organisatorischen, muss man kein Wahrsager sein, um zu sehen, dass sich ab 2019 vieles ändern wird. Gibt es noch einen Förster als Ansprechpartner auf der Fläche? Was darf dieser noch machen? Wie soll zukünftig die Förderung des Kleinprivatwaldes aussehen? Im kommenden Jahr ist mit ersten Ergebnissen für eine Forstorganisation nach dem Kartellrechtsbeschluss zu rechnen. Derzeit gibt es viele offene Fragen und noch mehr Unsicherheit. Trotzdem möchte ich sie ermuntern, für die vielen möglichen Szenarien gemeinsam mit uns Lösungen zu erarbeiten, um gut vorbereitet mit den vielen Neuerungen und Umbrüchen umgehen zu können.

Ich wünsche Ihnen allen eine unfallfreie Holzerntesaison. Kommen Sie gesund und zufrieden zurück auf Ihre Höfe und sehen Sie der Zukunft optimistisch entgegen.

Für die nun bald beginnende Advents- und Weihnachtszeit wünsche ich Ihnen allen geruhsame Tage und Zeit. sich um die Familie zu kümmern und die Sorgen des Alltags hinter sich zu lassen.

Herzlichst Ihr Holger Schütz

Kartellrechtsverfahren - aktueller Stand

von *Holger Schütz, Offenburg*

„Und täglich grüßt das Murmeltier“, kennen Sie diesen Film, in dem ein Mann in einer Zeitschleife gefangen ist und ein und denselben Tag immer wieder erlebt. So ähnlich geht es Ihnen und uns im Amt für Waldwirtschaft mit dem Kartellverfahren gegen die Forstverwaltung im Land Baden-Württemberg. Immer wieder dieselben Nachrichten, nichts substantiell Neues, immer noch mehr offene Fragen als Antworten.

Wie kann es zukünftig weiter gehen? Wie sieht die zukünftige Forstorganisation aus? Wie die Beratung und Betreuung vor Ort? Das fragen sich derzeit viele Waldbesitzer im Kreis, private wie kommunale und auch die Forstbetriebsgemeinschaften. Dies sehen wir als Beleg dafür, dass die Waldbewirtschaftung in der derzeitigen Form durch das Amt für Waldwirtschaft sehr geschätzt wird, das Personal vor Ort hohes Vertrauen genießt und Sie auch gerne mit dem bisher arbeitenden Forstpersonal weiter zusammen arbeiten wollen. Vor diesem Hintergrund ist es an der Zeit, so denke ich, den aktuellen Stand im Kartellverfahren und mögliche Konsequenzen für die Waldbesitzer und das Amt für Waldwirtschaft darzustellen.

Der Versuch des Landes Baden-Württemberg, durch eine beim Oberlandesgericht Düsseldorf eingelegte Beschwerde gegen die Untersagungsverfügung des Bundeskartellamts das Kartellverfahren zu stoppen und die bewährten Strukturen der Einheitsforstverwaltung zu retten, ist mit dem Urteil des OLG auf ganzer Linie gescheitert. Das OLG folgte weitgehend der Auffassung des Bundeskartellamts und hat dessen Position in allen wesentlichen Punkten bestätigt. Eine herbe Enttäuschung für das Land und viele Waldbesitzende im Land.

Zwischenzeitlich hat das Land Rechtsmittel eingelegt und den Bundesgerichtshof mit dem Ziel angerufen, im Kartellverfahren eine endgültige und rechtssichere Klärung herbeizuführen. Der Ausgang des Verfahrens ist offen, genauso wie die Dauer des Verfahrens. Sollte der Bundesgerichtshof auch noch den Europäischen Gerichtshof einschalten, können wir überschlägig mit mindestens 3 Jahren Prozesszeit und damit einem schwebenden Verfahren rechnen. Bis zu einer endgültigen Entscheidung des Bundesgerichtshofs dauert die Unsicherheit also grundsätzlich an.

Dennoch stehen wir alle bereits jetzt in einem Umstrukturierungsprozess, den es in diesem Ausmaß bislang noch nicht gegeben hat. Zum 1. Juli 2019 soll im Land eine kartellrechtskonforme Forstorganisation ihre Arbeit aufnehmen. Die gemeinsame Betreuung aller Waldbesitzarten unter einem Dach, das Einheitsforstamt, wird dann endgültig Geschichte sein.

| Aus dem Inhalt | Seite |
|----------------------------|-------|
| Editorial | 2 |
| Leitartikel | 3 |
| Nadelholzmarkt | 6 |
| Starkholz | 7 |
| Laubholzmarkt | 11 |
| FBG Lahr-Seelbach | 13 |
| Wegebau | 14 |
| Förderung | 17 |
| Bilderrätsel | 18 |
| Impressum | 18 |
| Waldentwicklungstyp Fichte | 19 |
| Rotwildkonzept | 22 |
| Borkenkäfer im Wald | 25 |
| Nordmannstanne | 30 |
| Blauglockenbaum | 32 |
| Fachgerechte Fälltechniken | 34 |
| Landesgartenschau | 36 |
| Jagdrecht | 37 |
| Forum Weißtanne | 38 |
| Adressen | 40 |
| Personalveränderungen | 42 |
| Der Ortenaukreis in Zahlen | 43 |
| Rückseite „Stärkste Bäume“ | 44 |

**Titelbild: Fichtenwald,
Foto Arne Kolb**

Die Landesregierung hat in einem ersten Schritt schon vor der Sommerpause die Ergebnisse dieser Umstrukturierung in einem sogenannten „Eckpunktepapier“ veröffentlicht. Aktuell hat die zweite Phase begonnen. In Umsetzungsprojekten sollen die Details der Forstreform ausgearbeitet werden. Die dafür notwendigen Arbeitsgruppen sind zusammengestellt und werden nun umgehend die Arbeit aufnehmen. Aus dem Ortenaukreis sind einige MitarbeiterInnen des Amtes für Waldwirtschaft in verschiedenen Arbeitsgruppen eingesetzt. Dadurch wollen wir die Besonderheiten des Ortenaukreises auch beim Aufbau einer neuen Forstorganisation berücksichtigt wissen. Bis zur Umsetzung der Neuorganisation wird die Beförderung der Wälder in der bisher gewohnten Weise und zu den bisherigen Gebühren fortgesetzt.

Was aber steht jetzt schon fest und welche Konsequenzen ergeben sich daraus für die Waldbesitzer im Kreis? Die Waldbewirtschaftung im Land soll zukünftig auf drei Säulen ruhen, Staatswald, untere Forstbehörden, Initiativen der Waldbesitzer, die unterschiedliche Funktionen übernehmen („Baden-Württemberg-Modell“).

Der Staatswald wird, wie im Koalitionsvertrag von CDU und Grünen festgelegt, zum 01. Juli 2019 als Anstalt des öffentlichen Rechts aus der unteren Forstbehörde und damit aus dem Amt für Waldwirtschaft, ausgegliedert und eigenständig bewirtschaftet werden. Das ist angesichts des laufenden Kartellrechtsverfahrens aus Sicht eines großen Waldbesitzers nachvollziehbar, folgerichtig und konsequent. Wie sich der Staatswaldbetrieb aufstellt, wie er sich organisiert, welche Ziele er sich setzt und wie er sich zukünftig im Wettbewerb mit Kommunal- und Privatwald am Holzmarkt verhält, wird derzeit in den Umsetzungsprojekten unter breiter Beteiligung der unteren Forstbehörden erarbeitet und schlussendlich wohl auch politisch entschieden.

An den unteren Forstbehörden wird die Hoheit und Forstaufsicht verbleiben, d.h. der Schutz des Waldes vor Inanspruchnahme (Waldumwandlung) und die Überwachung der Einhaltung der gesetzlichen Vorschriften durch Waldbesucher und Waldbesitzer.



das „Baden-Württemberg-Modell“

Daneben verbleibt die Beratung der Waldbesitzer, wobei diese in Bezug auf das Kartellverfahren noch konkreter und genauer zu definieren ist, und die Betreuung, soweit der Waldbesitzer nicht mehr als 100 Hektar sein Eigen nennt. Diese willkürlich gegriffene und nicht nachvollziehbar belegte Besitzgrößen-grenze wurde einseitig durch das Bundeskartellamt in der Untersagungsverfügung festgelegt. Diese Grenze gilt auch für Waldbesitzer mit weniger als 100 Hektar Waldbesitz, wenn sie in einer Forstbetriebsgemeinschaft organisiert sind und diese mehr als 100 Hektar Fläche aufweist, was für uns völlig unverständlich ist.

Die Beratung muss aufgrund der Änderung des Bundeswaldgesetzes zudem zukünftig zu Gestehungskosten abgerechnet werden, sie wird also teurer. Wie teuer überhaupt und wer die Gebühren zukünftig festlegt, das Land oder die Landkreise, ist noch nicht geklärt.



Der Revierleiter – kompetenter und unabhängiger Partner im Privatwald

Darüber hinaus soll die Förderung des Privatwaldes grundlegend umgestellt werden. Während bislang eine indirekte Förderung stattfand, indem Forstpersonal für Beratung und Betreuung vom Land flächendeckend und kostenlos bereitgestellt wurde, soll zukünftig eine direkte Förderung des Waldbesitzes stattfinden. Dieses ist dem EU-Recht geschuldet, welches indirekte Beihilfen für Betriebe sehr kritisch sieht und grundsätzlich verbietet.

Wie diese direkte Förderung aussieht, ist noch offen. In ersten Verlautbarungen von Minister Hauk ist von einer auf die Fläche bezogenen Prämie die Rede. Viele Punkte sind für Sie als Waldbesitzende allerdings noch offen. Wie hoch wird die Prämie sein? Wie aufwändig ist das Antragsverfahren? Greift die de Minimis Regelung, d.h. fällt diese Förderung auch unter den de Minimis Schwellenwert von derzeit

15.000 EUR je 3 Jahre (genehmigungsfreie Subvention an landwirtschaftliche Betriebe) und kann deshalb eventuell gar nicht ausgezahlt werden?

Auch für uns am Amt für Waldwirtschaft ergeben sich aus der neuen Förderpraxis Fragen. Werden Sie das Geld nehmen, um die bislang hoch geschätzten Leistungen unserer Förster, die unabhängig und neutral beraten, in Anspruch zu nehmen oder nehmen Sie zukünftig die Angebote großer forstlicher Dienstleister an, die versuchen werden, in Selbstwerbung an Ihre Hölzer zu gelangen? Vor allem die nadelholzreichen Betriebe mit hohen Vorräten werden Ziel der forstlichen Dienstleister sein.

Und welche Möglichkeiten haben Sie zukünftig in der Laubholzbewirtschaftung und der Laubholzvermarktung? Wie Sie wissen, ist die Laubholzvermarktung deutlich aufwändiger (mehr Sorten, kleinere Lose, komplexe Sortierung), die Abnehmerstruktur ist deutlich differenzierter und kleiner, eine standardisierte Holzbereitstellung, wie im Nadelholz, ist nicht möglich. Definitiv kein interessantes Geschäftsfeld für große Selbstwertungsunternehmen! Aber für die Erziehung und Pflege der Laubholzbestände hin zur Produktion wertvollen Stammholzes ist ein funktionierender Laubholzverkauf unabdingbar.

Ich versichere Ihnen, dass das Amt für Waldwirtschaft alles daran setzen wird, um die im Ortenaukreis vorhanden guten und bewährten Strukturen in gleichwertiger Weise auch unter neuen Rahmenbedingungen zu etablieren und Ihnen somit auch weiterhin ein gutes und umfassendes Dienstleistungsangebot in der Waldbewirtschaftung zu bieten. Dieses auch in der Hoffnung, dass Sie unser Angebot auch in Zukunft abrufen werden.

Liebe Leserinnen und Leser, angesichts der geschilderten Rahmenbedingungen steht uns auch in 2018 wieder ein Jahr voller Ungewissheiten ins Haus. Lassen Sie uns dennoch optimistisch und mit Zuversicht in das neue Jahr gehen und gemeinsam alle Herausforderungen meistern.

Nadelholzmarkt

Unverändert gute Marktsituation

Viel Licht und ein wenig Schatten

von Hartmut Engler und Franz-Josef Halter, Offenburg

Käferholzsituation im Griff

Die Sturm- und Käferholzmengen, die in Teilen Bayerns und Österreichs angefallen sind, haben den regionalen Markt nur wenig belastet.

Die lokal angefallenen Käferholzmengen sind im Rahmen der normalen Vertragsmengen zügig abgeflossen. Dank der zeitnahen Aufarbeitung und Bereitstellung des Käferholzes durch die Waldbesitzer waren die Käferprobleme gut in den Griff zu bekommen.

Aktuelle Lage

Die Spanerwerke sind aktuell in hohem Maße aufnahmefähig. Die Auftragslage ist sehr gut. Hier konnte der Preis gegenüber den letzten Abschlüssen angehoben werden. Bei den Stammholz- und Palettensortimenten herrscht eine normale Nachfrage. Industrieholz und Energieholz ist unverändert zu stabilen Preisen abzusetzen.

Weitere Entwicklung

Vorausgesetzt wir bleiben vor weiteren marktverändernden Ereignissen verschont, kann für die Einschlagssaison grünes Licht gegeben werden. Hierbei ist es ratsam, das Stammholz bis zum begrenzenden Stockdurchmesser (meist 65 cm) für die Spanerwerke bereitzustellen. Das Holz sollte so ausgehalten werden, dass möglichst wenig Starkholz anfällt. Manchmal kann es auch ratsam sein ein schlechtes Erdstammstück als Palette auszuhalten.

Grundsätzlich kann man sagen, dass nur Bäume mit überdurchschnittlicher Qualität stärker als BHD 55-60 cm werden sollten. Der Erlösunterschied von L4 auf L5 ist mittlerweile bei ca. 10 € angekommen und es ist zu vermuten, dass sich diese Entwicklung weiter verstärkt.

Mitanfallendes Käfer- oder Dürholz bitte separat poltern, um eine transparente und zügige Übergabe zu gewährleisten.

Da erneut einzelne Verträge mit Preisfixierungen bis Sommer 2018 laufen, ist bis dahin mit stabilen Preisen zu rechnen.

Tendenzen bei den einzelnen Nadelstammholz / Industrieholz-Sortimenten:

Fichten- / Tannenstammholz:

Die PZ-Sortimente sind gut bis sehr gut nachgefragt. Stammholz ab L5 bitte getrennt poltern und anbieten. In diesem Sortiment empfiehlt es sich, die Mengen mit dem Revierleiter bzw. der Vermarktungsorganisation vorher abzustimmen.

Käferholz muss aus Forstschutzgründen weiterhin zügig aufgearbeitet und bereitgestellt werden!

Douglasienstammholz:

Die Nachfrage nach Douglasienholz, ist in allen Bereichen gut bis sehr gut. Ebenso gilt dies für Erdstammware. Bei stärkeren Restlosen nach Abtrennen der Erdstämme möglichst separate Lose bilden. Bitte auch die Möglichkeit von Sondersortimenten (Masten) nutzen.

Kiefer- / Lärchenstammholz:

Die Nachfrage nach Kiefer/Lärche, die im Ortenaukreis eher eine untergeordnete Rolle spielt, ist gut.

Paletten / Verpackungshölzer:

Palettensortimente sind wie bereits erwähnt unter Druck. Der Preis ist daher auch leicht zurückgegangen.

Wichtig:

Bei entsprechender Mengenbereitstellung sollten die Gipfelabschnitte und qualitativ schlechteren Stammteile vom hochwertigeren Stammholz getrennt vermarktet werden.

Industrieholz:

Die Fa. Stora Enso ist für alle Mengen Papierholz aufnahmefähig. Die Vermarktung von nichtschleiffähigem Nadelholz (Rotholz, trockenes Holz) ist mittlerweile auch wieder an das Pelletwerk in Ettenheim möglich, welches von der Fa. JRS (Rettenmeier) übernommen wurde.

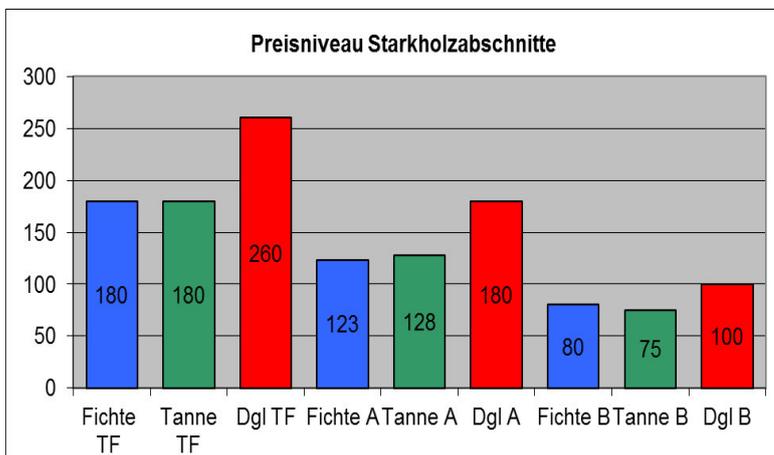
Starkholz aus der Sicht der Nadelholzvermarktung „Segen oder Fluch“

von Kurt Weber, Waldservice Ortenau eG, Ohlsbach

Es sind doch gerade unsere dicken und hochgewachsenen Stämme, die unsere Nadelholzwälder prägen und das Erscheinungsbild eines tollen Waldes ausmachen. Eine Betrachtung aus der Sicht des Verkaufs und der Verwendung differenziert hier doch sehr deutlich. Das Verschwinden vor allem auch der kleineren und flexibel ausgerichteten Verarbeiter beeinflusst inzwischen stark die Holz-aushaltung und die Holzverwendung. So haben in den Jahren 2008 bis 2017 achtzehn Werke aus unserem bisherigen Kundenkreis die Produktion eingestellt.

Werholzstämmen - ein Ergebnis zielgerichteter Waldbewirtschaftung

Nach wie vor wirtschaftlich spannend, weil hochpreisig, ist die Produktion von hochwertigen Erdstämmen. Früh geastete und durch eine zielgerichtete Bewirtschaftung produzierte Stämme erzielen Spitzenerlöse beim Verkauf auf Submissionen oder beim Verkauf an der Waldstraße.



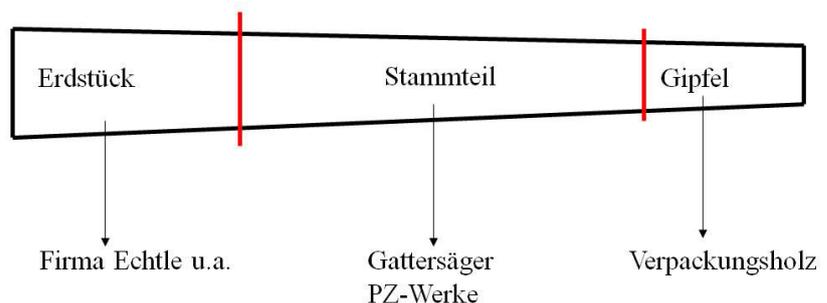
Bei einer 2016 gelaufenen Hiebsmaßnahme im Privatwald wurden acht Douglasienbäume eingeschlagen. Die früh geasteten, ca. 120-jährigen, Bäume ergaben acht Erdstammteile mit zusammen 43 Fm und einem Nettoerlös von 10.429 €. Die Restlängen (überwiegend C-Holz) mit weiteren 40,46 Fm erbrachten nochmals 2.816 €. Bei Holzernterkosten von um die 20,00 €/Fm eine durchaus spannende Maßnahme.



WSO Forstwirt Frank Walter beim Fällen der Douglasie

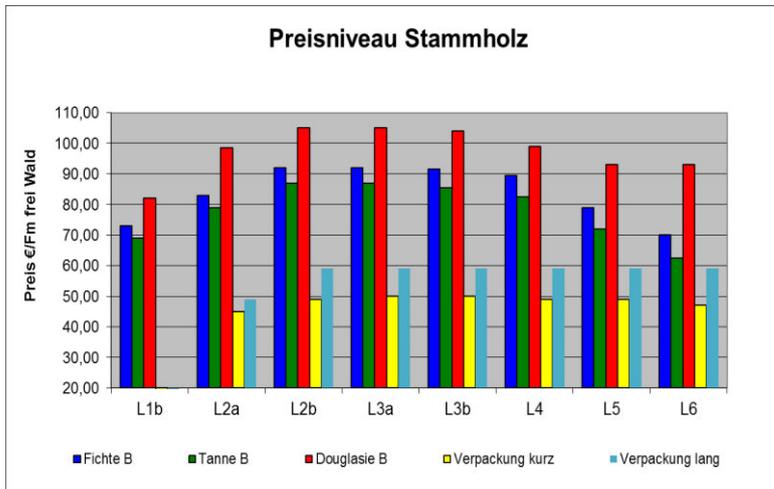
Sortimentsbildung - eine Chance zur Preisoptimierung

Durch eine optimierte Einteilung des Stammes lassen sich die Holzerlöse positiv beeinflussen. Vor allem die Verwertung des Erdstammteiles ist entscheidend für den Gesamterlös (siehe Beispiel). Ein weiterer Effekt ist, dass die Zweitlänge (Stammteil) je nach Dimension und Qualität in der Regel auch für die PZ-Werke verwendbar wird (max. Stock je nach Kunde 60 – 65 cm) und gleichzeitig aus den schlechter bezahlten stärkeren Klassen (Preisabfall ab Klasse 5) in die besser bezahlten Stärkeklassen 2b bis 4 rutscht.



Die Leitsortimentspreise (Fi, B, 2b) werden gerne plakativ veröffentlicht. Leider haben die Waldbesitzer nicht nur Fi, B, 2b zu ernten.

dann auch bei Preisabschlägen enden können.



Spezialsortimente als „Bonbon“:

Sortimente wie Masten, Blockhausholz, Exportsortimente und weitere regelmäßig angefragte Spezialsortimente bieten erhebliche Möglichkeiten zur Preisoptimierung. So hat ein Tannenstamm als Stammholz B/C einen Erlös von ca. 80 €/Fm. Wird er tauglich als Blockhaustamm, steigt sein Wert auf 125 €/Fm. Allein die Wertsteigerung zahlt ganz schnell die Aufarbeitung und rechtfertigt den Mehraufwand für die Sortierung. In der Regel werden die Stämme vom Kunden vorab ausgesucht, so dass sich das Risiko für den Waldbesitzer minimiert.

Die Revierleiter vor Ort kennen sich hier aus. Sprechen Sie sie an.

Risiko der Starkholzproduktion

Neben dem Risiko der Kalamität (z.B.: Sturm, Käfer- oder Trockenschäden) führt allein der Sprung in stärkere Klassen bei durchschnittlichen Qualitäten, wie bereits erwähnt, zu einer Preisreduktion.

Alters- bzw. dimensionsbedingte Qualitätsrisiken wie Fäule, Wimmerwuchs, Rissbildungen oder auch Schwarzastigkeit entwerten sehr schnell vor allem auch den hochwertigen Stammteil.

„Problemsortimente“ eher vermeiden

Undifferenzierte Lose schränken die Marktoptionen ein. Beispielsweise verhindern einzelne überstarke Stämme, dass ein Los „spanerfähig“ wird. Starkholzsäger kaufen dagegen keine schwachen oder mittelstarken Stämme im Los. Beide Fälle führen zu Diskussionen, die



Douglasienwertstamm **Rotfaule Fichte – nur noch eingeschränkt verwendbar**

Restholz gut vermarktet, aber in der Verwendung eingeschränkt

Dank unserer hiesigen, besonders im Bereich Verpackungsholz, sehr guten Sägeindustrie haben wir für unterdurchschnittliche Qualitäten einen sehr guten Mengenabsatz. Der Preis entspricht allerdings den eingeschränkten Verwendungsmöglichkeiten dieses Holzes.

So werden für die Paletten- oder Verpackungshölzer als Kurzholz um die 50 €/Fm, für die Langhölzer um 56 – 58 €/Fm bezahlt.

Fazit

Es macht auch aus Sicht des Holzmarktes überhaupt keinen Sinn, mittlere und schlechtere Holzqualitäten in Starkholzdimensionen wachsen zulassen.

Regelmäßig ist der Wertverlust im Bestand höher, als der Zuwachs dies ausgleichen kann.

Wertholz wird dann erzeugt, wenn auf geeignetem Standort frühzeitig durchforstet und vor allem auch pfleglich gearbeitet wird. Die frühzeitig durchgeführte Wertastung ist wertsteigernd.

Hölzer, die sich nicht in Richtung Wertholz entwickeln, lassen sich bis zu einem Bruchhöhendurchmesser von um die 60 cm am problemlossten vermarkten. Stämme in C-Holz- oder sogar D-Holz-Qualität dicker werden zu lassen, geht am Holzmarkt vorbei und ist unwirtschaftlich. Nutzen Sie die aktuell stabilen Marktmöglichkeiten, damit wir auch in Zukunft kein Starkholzproblem haben.

Aushaltungsübersicht Nadelholz (Beispiele)

| Sorte | PZ lang | PZ-Abschnitte | Stammholz lang | Stammholz lang | Starkholz Abschnitte | Starkholz Abschnitte | Verpackung Palette | Industrieholz (Papier) | Industrieholz Spanplatte | Energieholz |
|--|--|--|-----------------------------------|--|------------------------------------|------------------------------------|---|---|----------------------------------|--|
| Baumarten | Fi/Ta | Fi/Ta | Fi/Ta | Dgl | Fi/Ta | Dgl | Fi/Ta Dgl (Kie, Lä) | Fi/Ta Kie | alle BA | Ndh und Wlh alle BA |
| Käufer (Beispiele) | Streit Keller Siat-Braun Schilliger und andere | Keller Streit,Siat, Schilliger und andere | versch. örtliche Säger/ Elsass | div. Gattersäger | Echtle und andere | Dinesen, Hiram und andere | div. Gattersäger, Keller-Holz | Stora Enso, FS-Karton | Nolte , ProNaro JRS | Brennholz- händler Privatkunden |
| Länge m | 12-21 m für Frankreich 18 m gewünscht | 4-6 in 0,5 Schritte nach Absprache | bis 18/21 | 12-20 (21) | 4,5, 5 (3 u. 4 nur Q A u. B) | 3,8-14,6 bzw. 4, 5 | Lang ab 8m/ Kurz 3, 4 und 5m, bzw. 2,4, 3,6 und 4,8 m | 2 bzw. (3) 4 – 6 Kranlängen, ab 10 baumfallend | baumfallend ab 3 | |
| Stärkeklasse | 1b-4 (5) nach Sägewerk untersch. Schwerpunkte | | 2a - 6 | (1b2) 2-4 (5) | (4) 5+ | 4+ | | 8 – 35 cm | | |
| Zopf cm m.R. | Streit 16 Keller 14 Siat 14 | 16 bzw. 15 | 18/20 | Dgl 16 (Dgl. 15) | 45/50 | >40 | | | | 8 |
| Max. Stock | 65 Keller 60 | 40 | | 65 | 140 | 75/130 | | | | |
| Qualität | Gesund, gerade nicht grobastig | | | | TF-C | A/B C A-geastet | C/D | IN frisch gesund gerade nicht grobastig | genaue Aushaltung erfragen | Möglichst maschinell bearbeitbar |
| Besonderheiten | Abschläge für Unterlängen | | | | | aktuelle Aushaltung erfragen | genaue Aushaltung erfragen | mind 12 fm / Lagerort | nach Gewicht | |
| Abrechnung | Werksmaß mit Güteeinschätzung im Wald/ Waldmaß | Werksmaß mit Güteeinschätzung im Wald | Waldmaß | Waldmaß Vereinzelt Werksmaß möglich | Waldmaß | Waldmaß | Waldmaß Werksmaß | t/atro- Werksmaß Rm-Waldmaß | Werksmaß | Waldmaß |
| <p>Generell ist zu beachten, dass bei Holzverkäufen ins Ausland max. Stammlängen von 18 m einzuhalten sind.</p> | | | | | | | | | | |

Durchschnittliche Preisentwicklung Leitsortimente Fi- und Dgl-Stammholz (Güte B 2b)



Detaillierte Infos zur Nadelstammholzvermarktung erhalten Sie bei den Vermarktungsorganisationen im Ortenaukreis:

Waldservice Ortenau eG (WSO), Tel. 07803/9660-31, www.wso.de

Forstwirtschaftliche Vereinigung Schwarzwald eG (FVS), Tel. 07832/97405-0, www.fvs-eg.de

FBG Wolfach-Oberwolfach, Tel. 07834/859023

Differenzierter Laubholzmarkt

von Hartmut Engler, Offenburg

Der Laubholzmarkt wurde zum Ende der vergangenen Saison vom starken Preisanstieg der Frachtcontainer für den Fernost-Export geprägt. Dies betraf vor allem die Baumarten Esche und Buche – sowohl als Rundholz als auch als Schnittholz.

Inzwischen hat sich die Situation trotz weiterhin relativ hoher Containerpreise stabilisiert, so dass der Export dieser Baumarten wieder laufen wird, was vor allem bei der Esche ganz entscheidend ist.

Offen ist noch, wo sich dann die Preise einpendeln werden.

Insgesamt ist für diese beiden Baumarten, die die Hauptmenge im Ortenaukreis ausmachen, ein ausgeglichener Markt zu erwarten.

Buche

Bei der Buche stellt sich die Situation bei den unterschiedlichen Sortimenten folgendermaßen dar:

Bessere B/C-Qualitäten sind von unseren regionalen Kunden nachgefragt. Die Preise werden sich im Bereich der Vorsaison bewegen. Größere Preisanstiege in frühere Dimensionen sind auch in den kommenden Jahren eher unwahrscheinlich.

Auch im Export werden in der kommenden Saison im Stammholzbereich ausreichende Absatzmöglichkeiten bestehen. Noch unklar ist die Nachfrage bei Schwachholz 3a/3b.

Insgesamt spielt der Buchen-Export aufgrund des Verkaufs an regionale Kunden im Ortenaukreis nicht die Rolle wie in anderen Gegenden.

Pollmeier wird die gleiche Menge wie im Vorjahr nehmen, eine Menge, mit der man sicher leben kann. Allerdings könnte bei vorhandenen Absatzmöglichkeiten auch deutlich mehr bereitgestellt werden.

An die Firma Bühler Spankorb (astfreies Holz ab 3b) wurde im Vorjahr eine Rekordmenge geliefert. Hier bestehen weiterhin unbegrenzte Liefermöglichkeiten. Diese sollten entsprechend genutzt werden.

Der Preis bleibt unverändert bei 78 €/Fm.

Beim Durchforstungs-Schwachholz 3a/3b ist eine eher geringere Nachfrage zu erwarten (siehe auch „Export“).

Schwierig ist die Situation bei Bu-Palette. Dort ist der Absatz mengenmäßig begrenzt und wird maximal im Bereich der Vorjahresmengen liegen.

Wichtig ist, dass die Vielfalt der Sortimente genutzt wird. Den Kunden, der alles kauft, gibt es nicht mehr sondern jeder braucht das Holz, das in sein Verwendungsspektrum passt.

Sortimentsbildung ist daher die Voraussetzung für die Vermarktung!

Ihr Revierleiter berät sie gerne bei Aushaltung und Sortimentsbildung.

Hier noch ein kurzer Überblick über die möglichen Stammholzsortimente für den Privatwald:

- Stammholz für Sägewerke (B/C+)
- Stammholz für Export (B/C)
- Schälholz für Bühler Spankorb (ab 3b)
- Stammholz C Pollmeier
- Palette ab 3b
- Schwachholz B 3a/3b für örtliche Kunden und Export

Hilfreich ist bei der Buche auf jeden Fall eine frühzeitige Bereitstellung.

Eiche – weiter stark nachgefragt!

Auch in der kommenden Saison wird Eichenstammholz stark gefragt sein. Vor allem bessere Qualitäten sind bei sinkendem Angebot gesucht. Aber auch an schwächeren und geringwertigeren Sortimenten ab 3a, je nach Qualität auch 2b, ist weiterhin Interesse vorhanden.

Esche – das Eschentriebsterben geht weiter

Der Escheneinschlag lag aufgrund des Eschentriebsterbens im Vorjahr zum dritten Mal auf sehr hohem Niveau.

Zu der Pilzerkrankung der Bäume kommt mehr und mehr die Wurzelfäule hinzu, die zudem den Einschlag riskanter macht.

Trotz des hohen Anfalls und der Containerproblematik zum Ende der Saison lief die Vermarktung insgesamt gut – was vor allem auf die Exportnachfrage zurückzuführen ist. Dies wird nach derzeitigem Stand wohl auch in der kommenden Saison der Fall sein.

Sollte im Privatwald Esche anfallen, sind sinnvolle Abfuhreinheiten und ausreichende Qualität allerdings Voraussetzung für die Vermarktung. Kleinmengen sind nicht vermarktbar.

Kastanie – schlechte Qualitäten weiterhin schwierig

Die Tendenz, dass schlechte Qualitäten bei der Kastanie schwer absetzbar sind, hat sich in der vergangenen Saison fortgesetzt.

Gute Qualitäten in stärkerer Dimension, die weiterhin gut gefragt sind, sollten auf der Submission angeboten werden. Die übrigen Sortimente bitte nur in enger Absprache mit dem Revierleiter aushalten.

Vermarktung von Kleinmengen

Für alle Baumarten gilt:

Die Vermarktung von Kleinmengen wird angesichts der geringer werdenden Fuhrkapazität von Jahr zu Jahr schwieriger. Mengen unter einer halben Fuhre sind daher kaum verkäuflich. Die Bündelung und Vorkonzentration von Kleinmengen ist sinnvoll und Grundvoraussetzung für die Vermarktung- allerdings nur bei besseren Qualitäten.

Laub-Industrieholz:

Beim Laub-Industrieholz gab es in 2017 einen deutlichen Preisrückgang bei Buche, vor allem aber bei Esche. Diese Preise werden sich 2018 vermutlich nicht wesentlich ändern. Absatzmöglichkeiten sind jedoch für beide Baumarten ausreichend vorhanden.

Trotzdem bitte die Bereitstellung unbedingt vorher mit dem Revierleiter bzw. den Vermarktungsorganisationen abstimmen.

Energieholz:

Der Brennholzmarkt war in der vergangenen Saison besser als erwartet, so dass die Preise in der Regel gehalten werden konnten.

Vermutlich wird die Nachfrage auch in der kommenden Saison weitgehend konstant sein, so dass wir empfehlen, die Preise ebenfalls auf dem bisherigen Niveau zu halten.

Empfehlung Brennholzpreise:

Brennholz lang (Bu, Ei, Es)

Gerückt an Waldstraße, in Selbstwerbung,

Anbieter: Örtlicher Revierleiter

Preise: 45 - 55 €/Fm

Brennschichtholz (Bu, Ei, Es)

1 m Länge, gespalten an Waldstraße,

Anbieter: Diverse Waldbesitzer, Forstunternehmer

Preise: 55 - 65 €/Rm

Scheitholz, ofenfertig

auf Wunschlänge geschnitten, trocken, frei Haus,

Anbieter: Diverse Waldbesitzer, Forstunternehmer

Preise: 75 - 85 €/Rm

Flächenlos/Schlagraum

Zur Eigenaufarbeitung im Wald,

Anbieter: Örtlicher Revierleiter

Preise: 5 - 20 €/Rm

Laubholz-Submissionen im Ortenaukreis:

Bei den Submissionen 2016/2017 wurde wieder eine Menge von ca. 3.500 Fm angeboten. Die Erlöse waren in der Summe sehr gut, auch wenn es natürlich immer wieder einzelne Stämme geben kann, die unverkauft bleiben.

Daher werden auch 2018 wieder zwei Submissionen stattfinden, an denen sich Privatwaldbesitzer beteiligen können:

Die Offenburger Submission mit dem Lagerplatz Waltersweier ist am 20.02.2018.

Die Ortenauer Submission findet am 06.03.2018 statt. Dieses Jahr stehen wieder die bekannten Lagerplätze in Rheinau und in Teningen zur Verfügung. Neu ist der Lagerplatz Mührig, der den nicht mehr zur Verfügung stehenden Platz am Maiwald ersetzen wird.

Privatwaldbesitzer können sich wie in den letzten Jahren an den Submissionen beteiligen. Wichtig ist, dass für den Transport Mengen gebündelt werden – für diese Aufgabe steht der zuständige Revierleiter zur Verfügung.

Gute Erlöse kann es allerdings nur für gutes Holz geben. Und da ja auch noch entsprechende Kosten anfallen, sollte auf Dimension und Qualität besonders geachtet werden.

Während sich bei der Eiche auch das Anbieten von mittleren Qualitäten lohnt, sind bei den Baumarten Ahorn, Erle, Kirsche und Esskastanie (keine Ringschäle!) nur gute Qualitäten vermarktbare bzw. bringen Erlöse, die den Aufwand rechtfertigen.

Von folgenden Submissionskosten kann in etwa ausgegangen werden:

| | |
|---|--------------|
| Transport zum Submissionsplatz | 10 – 16 €/Fm |
| Platzkosten (Wege, Mulchen) | 3 - 6 €/Fm |
| Unterlagen, evtl. Schnee räumen | 1 €/Fm |
| Erstellen der Losverzeichnisse | 1 €/Fm |
| Kosten für Wertholzsortierung (bei Erlös über 150 €/Fm) | 4,80 €/Fm |

Die finanzielle Abwicklung von Hölzern aus dem Privatwald erfolgt bei beiden Submissionen wieder über die Waldservice Ortenau eG.

Submissionsholz darf auf jeden Fall nur in Absprache mit dem zuständigen Revierleiter bereitgestellt werden. Nehmen Sie deshalb bitte rechtzeitig mit dem Revierleiter Kontakt auf, wenn Sie Holz auf der Submission anbieten wollen.

Die FBG Lahr-Seelbach

stellt sich vor

von Hans Jörg Fries, Seelbach

Die FBG Lahr-Seelbach umfasst das Gebiet der Stadt Lahr mit den Gemarkungen Lahr, Reichenbach, Kuhbach, Langenwinkel, Mietersheim, Kippenheimweiler, Hugsweier und Sulz, sowie das Gemeindegebiet Seelbach mit den Gemarkungen Seelbach, Wittelbach und Schönberg.

Die Höhenlage reicht von 170 m ü. M. im Bereich Lahr bis zu den höchsten Erhebungen auf Gemarkung Schönberg mit 600 m ü. M.

Die FBG Lahr-Seelbach ging aus dem Zusammenschluss der beiden FBGen Lahr (gegr. 1985) und Seelbach (gegr. 1969) im Jahr 2008 hervor. Eine lange vertrauensvolle Zusammenarbeit seit der Sturmkatastrophe Lothar und die Revierneuorganisation im Jahr 2005 legten diesen Schritt nahe.

Flächen und Besitzverhältnisse:

Die FBG umfasst aktuell eine Gesamtfläche von 3.323 ha.

| | | |
|--------------|----------------|---------|
| Privatwald | 169 Mitglieder | 1725 ha |
| Kommunalwald | 2 Mitglieder | 1598 ha |

Die Flächengrößen im Privatwald haben eine große Bandbreite. Sie reichen von wenigen ar bis zu 228 ha, wobei flächenmäßig Betriebe zwischen 5 und 80 ha dominieren. Nur wenige Waldbesitzer sind noch als Vollerwerbsbetriebe aktiv.



Vorstandsmitglieder und Revierleiter der FBG Lahr-Seelbach

Aufgaben und Leistungen der FBG:

- Die bedeutendste Aufgabe der FBG ist der marktgerechte Verkauf zahlreicher auch seltener Holzsortimente. Wichtigster Partner ist hierbei die FVS eG, über deren Rahmenvereinbarungen die Mehrheit des Holzes vermarktet und abgerechnet wird.
- Die FBG stellt den Mitgliedern kostengünstig eigene Maschinen und Geräte zur Verfügung (z.B. Wegunterhaltungsgeräte, Holzspalter, Astungsleiter).
- Regelmäßig veranstaltet die FBG Fortbildungsveranstaltungen zu verschiedenen relevanten Themen wie z.B. Motorsägen-Kurse, Schulungen zu Holzernte, Arbeitssicherheit, Holzanweisen, Jungbestandspflege oder Holzsortierung.
- Ebenso veranlasst und organisiert die FBG bei Notwendigkeit die Spritzung von waldlagerndem Holz zum Schutz vor Käferbefall. Die anfallenden Kosten werden hierbei von der FBG-Kasse getragen.
- Größere Projekte wie gemeinsame Wegneubauten/-unterhaltungen oder Waldkalkungsmaßnahmen werden ebenfalls über die FBG abgewickelt.

In den letzten Jahren hat sich die Zahl der Waldbesitzer, die ihren Wald noch selbst pflegen können oder möchten, deutlich verringert.

Die FBG bietet den Mitgliedern seit einigen Jahren die Möglichkeit, sich an waldbesitzübergreifenden Unternehmereinsätzen zu beteiligen, sei dies in Form von konventionellen oder Harvestereinsätzen, zumeist in Selbstwerbung. Zunehmend mehr Waldbesitzer beteiligen sich an diesen Maßnahmen.

Dies spiegelt sich in der kontinuierlich zunehmenden Vermarktungsmenge wieder: 2016 wurden über die FBG ca. 15.000 Fm mit einem Gesamterlös von 844.000 € an über 20 Kunden vermarktet.

Vorsitzender: Hubert Schätzle
Geschäftsführer: Michael Heid

Forst- und naturschutzrechtlich konforme Erschließungsmaßnahmen im Wald

von Markus Rothmund, Regierungspräsidium Freiburg und Dr. Björn Uerpmann, Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz¹

Die Erschließung des Waldes ist von grundlegender Bedeutung und ermöglicht es, dass wir nachhaltig gewachsenes Holz schonend ernten und die Bevölkerung mit diesem wertvollen Rohstoff jederzeit versorgen können.

Doch es ist nicht nur die Holzernte, die eine Erschließung des Waldes notwendig macht. Auch für den Schutz und die Pflege unserer Wälder sowie die Erholung und Freizeitgestaltung der Menschen ist eine Erschließung mit Waldwegen erforderlich (siehe Abbildung 1).



Abb. 1 Walderschließung (Quelle: ForstBW TÜ 84)

Zu den Grundpflichten aller Waldbesitzer gehört es, den Wald im Sinne des Landeswaldgesetzes (§§ 14-19) pfleglich zu bewirtschaften. Hierzu gehört auch, den Wald ausreichend zu erschließen und die Waldwege schonend anzulegen.

In der Vergangenheit gab es sehr unterschiedliche Vorgehensweisen, die nicht immer den gesetzlichen Vorgaben entsprachen. Es ist daher notwendig, forst- und naturschutzrechtliche Vorgaben bei forstwirtschaftlichen Erschließungsmaßnahmen präzise zu formulieren und somit für Klarheit zu sorgen.

Aus diesem Grund haben das Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz und das Umweltministerium in Zusammenarbeit mit den Regierungspräsidien Freiburg und Tübingen sowie verschiedenen Unteren Forstbehörden „Hinweise zum forst- und naturschutzrechtlich konformen Vorgehen bei Erschließungsmaßnahmen im Wald“ erarbeitet. Diese Hinweise sollen die komplexen gesetzlichen Regelungen und Vorgaben für jedermann verständlich darstellen.

Die Hinweise gewährleisten ein einheitliches Vorgehen bei forstwirtschaftlichen Erschließungsmaßnahmen im Wald und verbessern die Zusammenarbeit von Forst- und Naturschutzbehörden auf Landkreisebene.

Die gemeinsamen Hinweise zu Erschließungsvorhaben im Wald zielen insgesamt darauf ab, folgende Bereiche klar und präzise zu definieren und voneinander abzugrenzen:

- Forstlicher Wegebau und naturschutzrechtliche Eingriffsregelung
- Vorgehen in naturschutzrelevanten Gebieten
- Materialeinsatz beim forstlichen Wegebau

Forstlicher Wegebau und naturschutzrechtliche Eingriffsregelung

Forstliche Erschließungsmaßnahmen, die in den Wäldern Baden-Württembergs durchgeführt werden, können einen naturschutzrechtlichen Eingriff in Natur und Landschaft darstellen, wenn sie die Leistungs- und Funktionsfähigkeit des Naturhaushaltes oder das Landschaftsbild erheblich beeinträchtigen.

Maßnahmen, die der ordnungsgemäßen Forstwirtschaft zuzuordnen sind, stellen keine erhebliche Beeinträchtigung dar. Somit sind diese Maßnahmen kein Eingriff in den Naturhaushalt (siehe hierzu Abbildung 2 nächste Seite oben).

¹) aus „Der Waldwirt“ Nr. 3/2017, S. 5ff, mit Genehmigung übernommen

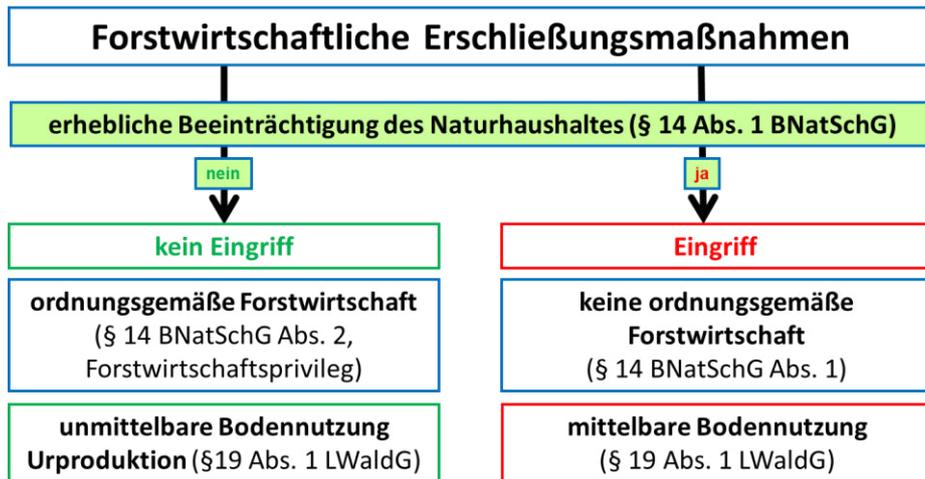


Abbildung 2: Eingriff

Forstwirtschaftliche Erschließungsmaßnahmen werden hinsichtlich ihrer Kompensationspflicht nach dem Bundesnaturschutzgesetz wie in folgender Abbildung dargestellt unterschieden.



Abbildung 3: Kompensationspflicht

Dementsprechend stellen Fahrwegeneu- und ausbau, Maschinenwegeausbau zum Fahrweg und durchgängig befestigte Maschinenwege Eingriffe dar, die ausgeglichen werden müssen.

Hierzu werden vor Durchführung der jeweiligen Erschließungsmaßnahme alle betroffenen Biotope und auch der Boden mit Ökopunkten lt. Ökokontoverordnung (ÖKVO 2010) bewertet und der Wert des Eingriffs berechnet. Dieser Eingriffswert muss mit art- oder wertgleichen Ausgleichs- oder Ersatzmaßnahmen vollständig ausgeglichen werden.

Vorgehen in naturschutzrelevanten Gebieten

Bei forstwirtschaftlichen Erschließungsmaßnahmen in naturschutzrelevanten Gebieten (verordnete Schutzgebiete, Natura 2000 Gebiete, gesetzlich geschützte Biotope und Lebensstätten besonders geschützter Arten

nach § 44 BNatSchG) sind die gesetzlichen Vorgaben und ggf. die Schutzgebietsverordnung zu berücksichtigen. Bei entsprechender Zuständigkeit ist die zuständige Naturschutz- / Forstbehörde zu beteiligen. Hierzu ist den Hinweis eine „Checkliste Waldwegebau“ beigelegt, die für alle naturschutzrelevanten Gebiete die zuständige und somit die zu beteiligende Behörde nennt.

Materialeinsatz

Grundsätzlich soll bei allen Wegebaumaßnahmen im Wald natürliches Material aus Steinbrüchen oder Kiesgruben (vorliegendes Ausgangsgestein) verwendet werden.

Unter bestimmten Bedingungen kann auch produktzertifiziertes Recyclingmaterial und Bodenaushub verwendet werden. Bei durch die VwV Nachhaltige

Waldwirtschaft geförderten Wegebaumaßnahmen stellt die Verwendung von natürlichem Material aus Steinbrüchen oder Kiesgruben jedoch eine Fördervoraussetzung dar. Bei Eintrag standortsuntypischen Materials ist sicherzustellen, dass gesetzlich geschützte Biotope nicht erheblich oder nachhaltig beeinträchtigt werden. Die Verwendung von Recyclingmaterial oder von standortsuntypischem Material in Lebensraumtypen oder in Lebensräumen von Arten des Anhangs II der FFH-Richtlinie in Natura 2000-Gebieten stellt ein Projekt dar, das auf seine Verträglichkeit nach §34 BNatSchG geprüft werden muss.

Forstliche Förderung

Das Land fördert den Neubau forstwirtschaftlicher LKW- und PKW-befahrbarer Wege sowie die Befestigung und den Aus- oder Umbau von Wegen, die bisher nicht den Standards des forstlichen Wegebaus entsprechen. Weiterhin fördert das Land die Wegegrundinstandsetzung nach Schadereignissen und die Wegegrundinstandsetzungen im Erholungswald (nur Privatwald bis 200 ha) sowie die Grundinstandsetzung von Kunstbauten und Wasserableitungssystemen von forstwirtschaftlichen Wegen. Ziel ist es, durch die Förderung die forstwirtschaftliche Infrastruktur zu verbessern, um hierdurch unzureichend erschlossene Waldgebiete für eine nachhaltige Bewirtschaftung, zur Prävention sowie Bewältigung von Schadereignissen und für die Erholung suchende Bevölkerung zugänglich zu machen.

Eine Förderung ist nur möglich, wenn die rechtlichen, für das Wegebauprojekt relevanten Standards eingehalten werden. Da die Einhaltung und Umsetzung der naturschutzrechtlichen Vorgaben aber oftmals Kosten für

die Waldbesitzenden in einer Höhe mit sich bringen, die dazu führen würde, dass forstlich notwendige Wegebauprojekte nicht realisiert werden können, fördert das Land in diesen speziellen Fällen neben der Maßnahmenausführung (Arbeitsleistung und Material) auch die Maßnahmenplanung einschließlich der naturschutzrechtlichen Belange, welche sich aus der Eingriffsregelung ergeben sowie die Durchführung von Maßnahmen der Landschaftspflege, des vorbeugenden Hochwasserschutzes und des Naturschutzes. Dazu gehören auch Zweckforschungen und Erhebungen im unmittelbaren Zusammenhang mit dem Wegebauprojekt.

Nähere Einzelheiten zur Förderung der forstlichen Infrastruktur sind im gleichnamigen Merkblatt im Förderwegweiser des "Infodienst Landwirtschaft - Ernährung - Ländlicher Raum Baden-Württemberg" unter <https://www.landwirtschaft-bw.info/pb/MLR.Foerderung,Lde/Startseite/Foerderungswegweiser>

in der Kategorie "Forstwirtschaftliche Fördermaßnahmen - Nachhaltige Waldwirtschaft (NWW)" zu finden.

Ausblick

Die hier vorgestellten Hinweise sollen dazu beitragen, dass forstwirtschaftliche Erschließungsmaßnahmen zukünftig einheitlich und fachlich hochwertig durchgeführt werden und die Zusammenarbeit zwischen den beteiligten Behörden und Waldbesitzenden verbessert wird.

Zusammenfassung

Fahrwegeneubau- und Ausbau, Maschinenwegeausbau zum Fahrweg und durchgängig befestigte Maschinenwege stellen einen **kompensationspflichtigen Eingriff** dar.

Werden diese Erschließungsmaßnahmen in **naturschutzrelevanten Flächen** durchgeführt, sind Verordnungen zu beachten und Schutzgüter zu berücksichtigen sowie die zuständigen Behörden zu beteiligen.

Bei allen Erschließungsmaßnahmen sollte nach Möglichkeit nur natürliches Material aus Kiesgruben und Steinbrüchen (Ausgangsgestein) verwendet werden.

Forstliche Förderung im Privatwald

von Hans-Peter Hofsaß, Offenburg

In den Ausgaben der Waldwirtschaft 2016 und Waldwirtschaft 2017 haben wir die neue Förderrichtlinie „Nachhaltige Waldwirtschaft“ in ihrem gesamten Umfang vorgestellt.

Waldwege noch im Trend der Zeit?

Heute soll vor allem ein immer dringlich werdender Bereich im Privatwald näher beleuchtet werden:

Unsere Wälder im Ortenaukreis sind in den letzten Jahrzehnten auch durch staatlich geförderte Wegebauprogramme wie Schwarzwaldprogramm, Grüne Plan Wege und Beschleunigtes Zusammenlegungsverfahren relativ gut erschlossen worden. Der Bau der Holzabfuhrwege wurde mit viel Engagement der Waldeigentümer und erheblichen finanziellen Mitteln bewerkstelligt.

Jetzt ist es wichtig diese Werte und den Zugang zur Fläche, auch für die Bewirtschaftung, die Nutzung und zum Schutz unserer Wälder zu erhalten!

Die immer heftigeren und plötzlich auftretenden Starkregenereignisse und Unwetter richten bei gut unterhaltenen Fahrwegen deutlich weniger Schäden an der Fahrbahn, den Entwässerungseinrichtungen und am gesamten Planum an.

Wir sehen es als besonders wichtig an, sich primär für die Instandhaltung der Gefällstrecken und der Haupterschließungswege zu entscheiden und diese konsequent zu pflegen und zu unterhalten.

An das Netz aus gut gepflegten Hauptwegen schließen sich die Nebenwege an, die nur gelegentlich befahren werden. Diese können mit funktionierender Wasserableitung oft bis zur nächsten Holzernte ohne ständige Unterhaltung und Instandsetzung belassen werden.

Mit der Förderung „**Grundinstandsetzung von Wasserableitungssystemen - Dolenprogramm**“

wird gerade für die Unterhaltung der Hauptfahrwege die Möglichkeit eröffnet zu kleine Dolen (< 40 cm), Wasserabschläge, Einläufe, bergseitige und Gräben wieder auf neusten, funktionalen Stand herzurichten. Dabei wäre auch das Lichtraumprofil wieder freizuhauen.

Die Landesförderung im Privatwald bis 200 ha Größe beträgt 50 % bzw. im Erholungswald 70 % der Nettokosten.

Voraussetzung:

- Hauptabfuhrweg (ganzjährig mit LKW zu befahrende Wege);
- Einbau von mindestens 40 er- Dolen im Abstand von 50-100 m;
- Dolenmindestlänge 7 m durch Schrägeinbau, um den Wasserdurchfluss zu begünstigen und die Belastung der Dole zu verringern;
- bergseitiger Graben – Grabensohle 15 cm unter Planum, um den Wegkörper trocken zu halten
- drei schriftliche Angebote von Wegbauunternehmen



Forstlicher Wegebau

Die Förderung des „**Fahrweg-Ausbau**“ ist eine Alternative, wenn schlechte, verdrückte und ausgefahrene, zu schmale Fahrwege nicht mehr dem heutigen Holztransportverkehr gewachsen sind. Nach dem Ausbau sind gewisse Mindestanforderungen für einen Fahrweg zu erreichen:

Die Fahrbahnbreite muss 3,50 m betragen mit Seitenstreifen von zusätzlich 0,5 m, Wasserableitung mit mindestens 40 er- Dolen und bergseitigem Graben – eine Steigung der Wegtrasse von max. 8 % mit kleinen Strecken bis 15 %.

Die Förderhöhe beträgt hierbei 70 % der Nettokosten wie auch beim Wegeneubau.

Da Wege oft in Gemeinschaftsverantwortung zusammen mit Nachbarn zu unterhalten sind, liegt eine Förderantragstellung über die FBG oder einer anderen Trägerschaft nahe.

Bitte sprechen Sie mit ihren benachbarten Waldeigentümern und ihrem Forstrevierleiter und stellen einen Antrag.

Nach Antragseingang beim Amt für Waldwirtschaft wird eine landesweite Reihung und Priorisierung der Weginstandsetzungsmaßnahmen lt. EU-Vorgaben erfolgen. Bei erreichter Mindestpunktzahl und erfolgreicher Reihung ergibt sich eine Bewilligung der Förderung.

Erst danach kann mit zuwendungsfähigen Baumaßnahmen begonnen werden.

Gerne unterstützen wir die Projektierung und Antragsstellung und helfen Ihnen auch bei der baulichen Umsetzung.

Bodenschutzkalkung

Die Kalkung der Waldflächen zur Kompensation der versauernden Schadstoffeinträge aus der Luft unterliegt (mit den Fördermitteln der EU) ebenfalls der landesweiten Maßnahmenreihung.

Wir bitten für vorgesehene Maßnahmen die Forstrevierleiter anzusprechen, um entsprechende Projekte frühzeitig auf den Weg zu bringen.

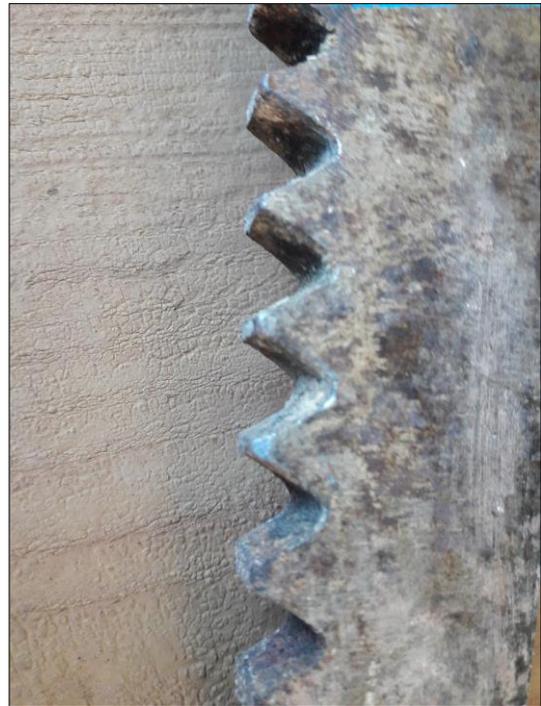
Bei Waldkalkungen als Ausgleich für die Inanspruchnahme des „Schutzguts Boden“ ist eine rechtzeitige Anmeldung zur Vorbereitung der Maßnahme ebenfalls erforderlich. Diese beruhen einzig auf den sich aus der Ökopunktverordnung ergebenden Möglichkeiten.

Die Entscheidung zur Maßnahmenanerkennung liegt hier beim Amt für Wasserwirtschaft & Bodenschutz, wobei das Amt für Waldwirtschaft diese Maßnahmen in Projektierung und Ausführung begleiten kann.

Ansprechpartner des Amtes für Waldwirtschaft für forstliche Förderung im Ortenaukreis sind:

Frau Schaupp – Forstbezirk Wolfach,
Herr Trägner – Forstbezirk Offenburg,
Herr Schölch – Forstbezirk Lahr und
Herr Rexter – Forstbezirk Oberkirch

Bilderrätsel:



was ist das wohl?

Auflösung auf Seite 24 unten

Erscheinungsdatum: 01.12.2017

Auflage: 3.000 Stück;
Kostenlose Versendung an alle Privatwaldbesitzer mit über 5 ha Wald im Ortenaukreis und andere Interessenten.

Als Redaktionsteam des Amtes für Waldwirtschaft haben an dieser Ausgabe mitgewirkt:

Astrid Braun, Bernhard Ihle,
Franz Kaiser und Bernhard Mettendorf

*v.i.S.d.P.: Holger Schütz
Amt für Waldwirtschaft
Prinz-Eugen-Straße 2
77654 Offenburg*

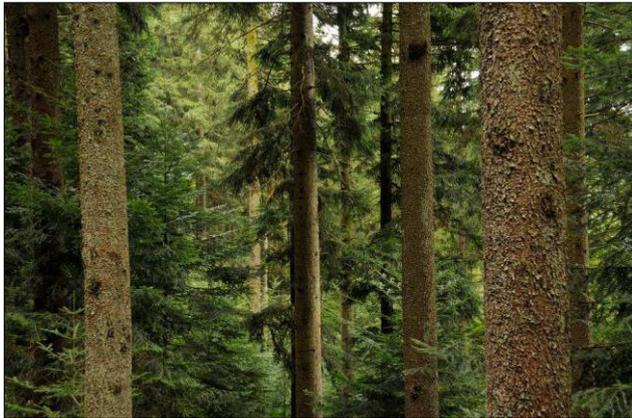
☎: 0781 805 7255; Fax: 0781 805 7259
email: waldwirtschaft@ortenukreis.de

Der Waldentwicklungstyp Fichten- Mischwald

von Katrin Dürr, Karlsruhe

„Dunkel und schwarz, das sieht man doch! Das kommt von den vielen Nadelbäumen, den Fichten und den Tannen!“ Antwortet vielleicht die Hamburger Touristin, wenn wir sie nach dem möglichen Ursprung für den Namen des von ihr geliebten „schwarzen Waldes“ fragen.

Doch weit gefehlt! Die Namensgebung geht auf die Römer zurück; 868 n. Chr. wird der „*Sylva nigra*“ – der „Schwarze Wald“ urkundlich zum ersten Mal erwähnt. Alte Namen wie „Svarzwald“ spiegeln nicht das Waldbild, sondern das damals Unbekannte, fast Undurchdringliche, Unerschlossene dieser Gegend aus.



Strukturreicher Fichtenbestand im Bergwald

Das heutige Erscheinungsbild, augenscheinlich von Nadelbäumen geprägt, wurde erst in den letzten 250 bis 300 Jahren durch das Wirken des Menschen geschaffen.

„... vor allem der Kahlhieb mit nachfolgender künstlicher Verjüngung gewannen ihr den Kampf gegen das Laubholz, freilich oft genug auch die Rücksicht auf die höheren Gelderträge. ...Aber auch in den tieferen Berglagen, ja selbst in der Ebene hat die Fichte ihr Gebiet erweitert ... das leichte Gelingen der Fichtenkulturen führte nur zu leicht zu ihrem ausgedehnteren Anbau.“

So schreibt Forstmeister Dittmar 1921 über den „Brotbaum des deutschen Waldes“, der auch im sonst tannengeprägten mittleren Schwarzwald eingezogen war. Nur auf wenigen Standorten des Schwarzwaldes ist die Fichte tatsächlich ursprünglich, spricht autochton. Um diese autochtonen Fichten zu finden, muss man schon die höchst gelegenen Lagen

oder die Hochmoorränder aufsuchen. Bezogen auf den mittleren Schwarzwald bestockten Fichte und Tanne Stand heute nahezu die Hälfte der Waldfläche. Der Fichte ist mit 28% die derzeit noch am häufigsten vertretene Baumart. Gefolgt von der Tanne mit 20%. Es folgt die Buche mit 14%, deren Anteil in den letzten Jahren zügig und stetig zunimmt. Der Wald, in unserer gewachsenen, historischen Kulturlandschaft befindet sich also damals wie heute in steter Veränderung. Sowohl durch die menschliche Hand wie auch durch natürliche Vorgänge.

Noch ist die Fichte - unsere wirtschaftlich bedeutsamste Baumart- die am meisten vertretene. Ihre Anteile schwinden. Von Klimastress eingeholt, durch Borkenkäfer, Dürre, Wassermangel und Stürme gebeutelt, verliert sie stetig an Boden.

Zu Unrecht ein schlechter Ruf

Die Fichte ist ökonomisch gesehen eine wichtige Baumart, hat ökologisch aber leider einen schlechten Ruf. Sie steht im Allgemeinen für artenarme und naturferne Waldwirtschaft. Ein Ruf, der bei näherer Betrachtung nicht zutreffen muss.

Denn auf die Mischung kommt es an.

In der 2014 neu erschienenen Richtlinie landesweiter Waldentwicklungstypen, kurz WET- RL, wird das Ziel bei der Bewirtschaftung des „Fichten- Mischwaldes“ wie folgt beschrieben:

Zwischen starken langkronigen Fichten stehen Gruppen von Buchen, Ahorn und sonstigen Nadelbäumen. In lichterem Partien wachsen junge Buchen und Tannen, in größeren Lücken wachsen junge Fichten in Mischung mit anderen Baumarten. Wo Altfichten geerntet wurden, entwickelt sich wieder ein junger Fichten-Mischwald. Örtlich stehen Gruppen besonders alter und starker Bäume.

Das hier anschaulich geschilderte Bild dieses Waldtyps sieht einen Gesamtanteil von maximal 60 % bis 80% an Fichte und anderen Nadelbäumen vor. Laubbaumarten (in erster Linie Buche) sind wichtige Mischbaumarten, die das Bestandesbild in jedem Fall mitprägen müssen.



Artenarm und labil; dicht erzogener Fichten-Reinbestand ohne Mischungsanteile

Bodenpflege

Nadelstreu in einem reinen dunklen Nadelwald wirkt sich bekanntlich negativ auf die Bodenfruchtbarkeit aus. Dies spielt vor allem auf nährstoffärmeren Böden eine große Rolle. In reiner Fichtenstreu tut sich nicht viel, was den Stoffumsatz anbelangt. Schafft man eine ausreichende Beteiligung der Buche, dann bringt diese durch ihren jährlichen Laubabfall wertvollere Streu mit ins System. Weißtanne, die tragende Säule des Bergmischwaldes, bringt ebenfalls bessere Streu als die Fichte. Aber auch die Weißtanne – als Nadelbaum wirft kein Laub ab. Denn hier liegt der eigentliche Vorteil einer angemessenen Beteiligung der Buche. Als laubabwerfende Baumart lässt sie im Frühjahr vor dem Austrieb Sonnenlicht und Wärme auf den Waldboden. Wärme und Licht: So findet im gemischten Fichtenwald ein weit schnellerer Stoffumsatz statt, als im Reinbestand. Der Waldboden wird vitaler, die Kleinstlebewesen sorgen für besseren Humus. Es profitieren Bäume, Bodenpflanzen, Tiere und letztlich der Waldbewirtschafter von der Mischung der Baumarten.

Mischungsanteile im Blick behalten

Im Blick zu behalten ist allerdings, dass die Buchen, allorts aus gutem Grund etabliert, auch immer ihren Nachwuchs mit im Gepäck haben. Unter so manchem Fichten-Tannen-Altholzschirm präsentiert sich im Sommer ein Flaum im satten Grün von jungen Buchen. Besonders vital und konkurrenzstark ist sie in der submontanen und montanen Höhenstufe des subatlantisch geprägten Westteils des Schwarzwaldes. Vor allem unter Schirm gewinnt sie als Schattbaumart durch natürliche Vorgänge zunehmend an Fläche. Deshalb ist es wichtig, den Nachwuchs im Blick zu behal-

ten. Über eine Mischwuchsregulierung im Sinne der gewünschten Mischung können die Anteile gut gesteuert werden.



Wer macht das Rennen? Konkurrenzstarke Buchennaturverjüngung unter Schirm

Auf gute Pflege kommt es an!

Strukturarme, in großer Dichte aufgewachsene Fichten-Reinbestände sind anfällig für Schneebruch und Sturmschäden. Der Fichten-Misch-Typ empfiehlt, unter anderem zur Vermeidung dieser Situation, ein erprobtes Vorgehen in der Pflege des Fichten-Mischwaldes: sei er aus Naturverjüngung oder aus Pflanzung entstanden. Das Behandlungskonzept des Waldentwicklungstyps Fichten-Mischwald beschreibt die einzelnen Phasen. Von der Jungbestandspflege über verschiedene Durchforstungsstadien bis hin zum erntereifen Stammholz.

Spagat zwischen Qualität, Stabilität und Zuwachs

Was ist das Ziel von Waldbesitzenden, die mit ihrem Wald wirtschaften und damit Geld verdienen wollen? In wenigen Worten: Man wünscht sich Stabilität und Qualität. Gerne mit möglichst wenig Risiko und innerhalb überschaubarer Zeit.

Erfahrene Waldbauern kennen jedoch den Spagat zwischen dem stabil und vital aufgewachsenen Bäumchen, welches dem Schneebruch trotzt und flott „ins Holz“ wächst und der feinastigen, durch eine enge Erziehung eher labileren Variante, die vielleicht künftig mehr Qualitätsholz versprechen mag.

Erkenntnisse aus Wissenschaft und Erfahrung aus der Praxis

Die Behandlung nach dem Waldentwicklungstyp Fichten- Mischwald stützt sich bei dieser Frage auf Wissenschaft und Erfahrung. Langjährige Versuche der Forstlichen Versuchsanstalt Freiburg (FVA), durchgeführt auf verschiedensten Waldstandorten im ganzen Land, dienen hier als Grundlage.

Jungbestandspflege, ein erster wichtiger Schritt

In der Phase der Jungbestandspflege, bei einer durchschnittlichen Höhe von rund 2- 4m bis maximal 6 m, werden die Fichten, sofern kein Altholzschirm darüber steht, auf einen mittleren Abstand von 2 bis 2,5 m verstellt. So können die verbleibenden Bäume mit weniger Konkurrenz nun kräftige Wurzeln entwickeln. Die Stämmchen werden durch kräftigen Zuwachs stabil gegen Schneebruch. Diese geförderten Bäume nehmen durch ihre Vitalität recht schnell an Durchmesser zu, werden aber bei diesen Abständen von Baum zu Baum, noch nicht zu grobastig. Die Aststärke der Güte B bleibt für die Zukunft gewährleistet. Sind auch Weißtannen mit in dem jungen Bestand, wird moderater vorgegangen und die Abstände bleiben etwas enger. Natürlich ist die Jungbestandspflege auch jene erste entscheidende Phase, um Anteile von Buche, Tanne und anderen Mischbaumarten zu sichern.



Jungbestandspflege fördert Stabilität und Dickenwachstum

Wertträger – in der Jungdurchforstung Zukunftsbäume fördern

Ist eine Jungbestandspflege zur rechten Zeit erfolgt, kann bis zur Erstdurchforstungsphase gewartet werden. Diese beginnt ab einer Oberhöhe von 12 bis 15 Metern. Die Fichten, wie auch die Weißtanne befinden sich nun in der Phase ihres stärksten Höhenzuwachses. Daher ist es gerade jetzt sinnvoll, den Zuwachs durch die Auswahl von Wertträgern gezielt auf diese zu lenken. Diese so genannten Zukunftsbäume werden ausgewählt, sinnvollerweise dauerhaft markiert und bei der Durchforstung durch Entnahme der sie bedrängenden Bäume gefördert. Eine sichtbare Markierung der Wertträger hilft ungemein. Für waldbauliche Entscheidungen hat man sie immer deutlich im Blick. Bei Fällung und Holzrücken kann so leichter auf die Z-Bäume geachtet werden. Ideal ist es, in dieser Phase in kürzeren Intervallen zu arbeiten. So lässt sich eine waldbauliche Entwicklung gut und sicher steuern.

Mit zunehmender Höhe mäßiger eingreifen, die Risiken minimieren

Werden die Bäume älter und höher, so steigt auch das Risiko des Sturmwurfes. Selbst ein bis dahin stabil aufgewachsener Baum trotz nur bedingt der kräftigen Sturmböe, die gegen seine Krone drückt. Die Stürme Vivian/ Wiebke und Lothar haben uns dies im Südwesten gelehrt. Die Forschung der FVA Freiburg hat mit groß angelegten Sturmschadensanalysen gezeigt, dass mit zunehmender Baumhöhe das Risiko, vom Sturm geworfen zu werden, steigt. Das Behandlungskonzept zum Fichten-Mischwald empfiehlt daher bei zunehmender Baumhöhe in der Altdurchforstungsphase (ab Oberhöhe ca. 22 m) und folgender Vorratspflege (ab Oberhöhe 30 m) mäßiger und mit längeren Zeitabständen einzugreifen.

Ernte und Verjüngung

Spätestens wenn ein Großteil der Bäume im Bereich des gewünschten Zieldurchmessers angekommen ist (B-Qualität Brusthöhendurchmesser mindestens 50 cm, A-Qualität mindestens 80 cm), beginnt die Phase der Ernte und Verjüngung. Das empfohlene Verjüngungsverfahren; mit dem im Fichten-Mischwald

gearbeitet wird, ist dann ein räumlich geordneter Femelschlag. Ist die Weißtanne nur wenig vertreten, dann sollen sich die Waldgenerationen in langsamer Folge ablösen. Der gedachte Zeitraum vom ersten Nachwuchs bis zum neu verjüngten Bestand beträgt rund 30 Jahre, also fast ein halbes Menschenleben. Ist allerdings die Tanne ausreichend beteiligt, zielen Pflege, Auslese- und Ernteeingriffe langfristig in Richtung eines Dauerwaldes ohne Generationswechsel. Dieser Waldentwicklungstyp wird dann als Fichte → Ziel Tannen-Mischwald getrennt betrachtet.

Abwägen und entscheiden

Zurück zum Waldbewirtschaftenden: Die Erkenntnisse der Waldwachstumskunde, wissenschaftliche Sturmschadensanalysen, wie auch wichtige Erkenntnisse aus der globalen Klimaforschung sind in das Behandlungskonzept des Fichten-Mischwaldes eingeflossen. Die Prognosen der Klimaforschung erwarten wärmere Temperaturen, weniger Sommerniederschläge und kräftigere Starkregen. Sie prognostizieren auch zunehmend Sturmereignisse.

Vor diesem Hintergrund ist es für die Waldbesitzer wichtig, zu überprüfen, in wie weit die Fichte auch zukünftig auf einen Standort passt. Ein Standort, der durch verändernde Umweltbedingungen sehr wahrscheinlich wärmer und trockener wird.

Und alle müssen für sich die Entscheidung treffen, welche Strategie sie bei der Behandlung ihres Waldes verfolgen möchten. Im Behandlungskonzept des Fichten-Mischwaldes werden Ökologie, Wirtschaftlichkeit, Qualitätsansprüche und mögliche Risiken abgewogen und zusammengeführt.

Gemeinsames Rotwildmanagement – damit keiner rot sieht

Die Entwicklung einer Rotwildkonzeption im Nordschwarzwald

von Miriam Elliger, Forstliche Versuchsanstalt Freiburg i.Br. (FVA)

Rotwild ist des einen Freud und des anderen Leid. Die Diskussion um die größte heimische Wildtierart wird auf allen Seiten leidenschaftlich und emotional geführt. Verschiedene Personengruppen versuchen dabei, ihre berech-

tigten Interessen durchzusetzen. Nicht selten kommt es zum Konflikt. Um dieser Situation im Nordschwarzwald zu begegnen, soll das dortige Rotwildmanagement durch eine von der Forstlichen Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg (FVA) ausgearbeitete Rotwildkonzeption unterstützt werden.

Warum ein gemeinsames Vorgehen notwendig ist

Bei der Beurteilung von Rotwild kommt es ganz auf den Blickwinkel und die Zielsetzung verschiedener Interessengruppen an: Waldbesitzende befürchten bei zu hohen Wildschäden in ihrem Bestand. Jagd ausübende hingegen wollen den jagdlichen Wert ihrer Region erhalten und Waldbesuchende möchten die majestätischen Tiere am liebsten hautnah erleben. Auch die Gemeinden sowie Akteure aus den Bereichen Naturschutz und Tierschutz bringen ihre Interessen in diese Diskussion mit ein. Wenn dann nicht gut kommuniziert wird, kann es zu Auseinandersetzungen kommen, die ein stimmiges Rotwildmanagement erschweren und Probleme mit sich bringen können. Diesen Teufelskreis gilt es zu unterbrechen.

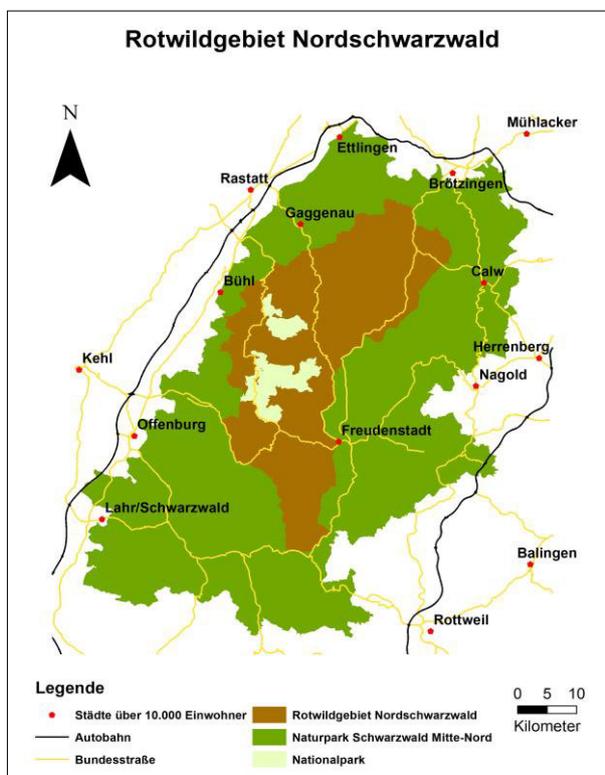
Eine weitere Herausforderung sind die Besitzstrukturen in der Region. Im Nordschwarzwald gibt es viele unterschiedliche Waldbesitzarten wie Groß- und Kleinprivatwald, Kommunalwald und Staatswald. Die Pachtreviere sind oft klein und unterscheiden sich in der Art der Bewirtschaftung stark voneinander. Deswegen variiert auch der Umgang mit dem Rotwild von Revier zu Revier.

Diese Variabilität verträgt sich allerdings schlecht mit den natürlichen Ansprüchen des Rotwilds. Anders als zum Beispiel das Reh ist Rotwild nämlich eine Wildtierart, die große Distanzen überwindet und deswegen viel Raum für sich beansprucht. Wenn man sich mit dieser Tierart befasst, muss man daher in größeren Dimensionen denken und Managementpläne revierübergreifend gestalten.

Darüber hinaus kann noch eine weitere biologische Eigenschaft des Rotwilds zu Konflikten führen: Rotwild ist eigentlich kein reiner Waldbewohner. Das große Geweih ist in engen Beständen sogar

hinderlich für die Tiere. Wenn sich das Rotwild einen Lebensraum aussuchen könnte, würde es halboffene Graslandschaften bevorzugen. Diese Landschaften werden aber meistens vom Menschen in Anspruch genommen. Zudem ist es außerhalb ausgewiesener Rotwildgebiete Pflicht, die Tiere zu erlegen. Da Rotwild ohnehin sehr menschen scheu ist, muss es sich in den als Lebensraum eher ungeeigneten Wald zurückziehen.

Dadurch kann das Rotwild auch nicht jahreszeitlich bedingt das Gebiet wechseln, wozu es eigentlich neigen würde. Stattdessen muss es sich auf die inselartig über das Bundesland verteilten Rotwildgebiete beschränken. Hier steigt dann der Druck auf den Wald, denn Rotwild braucht naturgemäß viel Nahrung. Besonders zur Geweihbildung und zum Aufbau von Fettreserven für den Winter benötigt es viel Energie, Gras reicht als Energielieferant in diesen Phasen nicht aus. Deshalb suchen die Tiere nach nährstoffreicherer Kost, nach Früchten, Knospen, Blättern, Rinde und Zweigen. Bis zu 20 Kilogramm Äsung nimmt ein Rothirsch am Tag zu sich. Wenn die Tiere dabei Knospen abbeißen und Bäume schälen, hinterlässt dies im Wald deutliche Spuren, was ökonomische Folgen für Waldbesitzende haben kann.



Lage des Rotwildgebiets Nordschwarzwald, Abbildung FVA

Entwicklungsschritte auf dem Weg zur Rotwildkonzeption

Die Anwesenheit von Rotwild in einem Waldbestand birgt also einiges Konfliktpotential. Um diese Probleme zu lösen, müssen sowohl die biologischen Ansprüche der Tierart als auch die Interessen verschiedener betroffener Personengruppen berücksichtigt werden. Nur so kann erfolgreiches Management gelingen.

Daher wurde die Abteilung Wald und Gesellschaft der FVA mit der Entwicklung einer Rotwildkonzeption beauftragt. Auftraggeber sind das Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Baden-Württemberg (MLR) und der Nationalpark Schwarzwald.

An der Entstehung der Konzeption sollen alle betroffenen Personengruppen mitarbeiten können, Grundlage hierfür ist ein mehrstufiger Beteiligungsplan:

Bei sogenannten **Rotwildforen** informieren Expertenvorträge über aktuelle Erkenntnisse aus der Rotwildforschung. Alle Interessierten können sich außerdem über den Projektfortschritt auf dem Laufenden halten.

Der Beteiligungsplan sieht zusätzlich mehrere **Regionalforen** vor, die erstmals im Oktober 2016 stattfanden. Diesen Veranstaltungen bieten allen räumlich betroffenen Personen die Möglichkeit, über zentrale Fragestellungen und Ziele sowie praktische Lösungen zu diskutieren.

Dort konnten sich Interessierte auch für die Mitarbeit in **Thematischen Arbeitsgruppen** anmelden. Aktuell werden in diesen Thematischen Arbeitsgruppen die auf den Regionalforen aufgeworfenen Fragen diskutiert und Leitlinien für die Rotwildkonzeption entworfen.

Diese Leitlinien werden am Ende der Konzeptionsentwicklung in **Regionalen Arbeitsgruppen** in eine räumliche Planung überführt. Hier werden konkrete Maßnahmen geplant und regionale Entwicklungspläne entworfen. Diese Entwürfe werden schließlich zusammengeführt und ergeben die Rotwildkonzeption.

Die Losung birgt die Lösung – Forschung zum Rotwild im Nord-schwarzwald

Nur mit Kenntnis der aktuellen Situation vor Ort kann ein effektiver und lokal angepasster Rotwildmanagementplan entstehen. Parallel zur Umsetzung des Beteiligungsplans erforscht die FVA deshalb naturwissenschaftliche und sozialwissenschaftliche Gegebenheiten im Rotwildgebiet Nordschwarzwald. Alle Forschungsergebnisse fließen in die Erarbeitung der Konzeption ein.

Wie viel Rotwild es im Gebiet überhaupt gibt, wird durch eine genetische Untersuchung von gesammelter Losung, durch Jagdstreckenanalysen und durch ein großflächig angelegtes Fotofallenmonitoring in Erfahrung gebracht. Auf diese Weise kann nicht nur die Populationsgröße untersucht werden, sondern es sind auch Rückschlüsse auf das Alter der Tiere und auf das Geschlechterverhältnis möglich.

Auch Schältschäden werden hierbei erhoben, der Lebensraum des Rotwilds wird hinsichtlich seiner Eignung geprüft. Zudem wurde eine Pilotstudie zu einem neuen, räumlich besser aufgelösten Abschussmeldesystem gestartet. Schließlich wird die Aktivität der Tiere mit Hilfe von Sendehalsbändern mit GPS-Übertragung aufgezeichnet. Siebzehn Tiere wurden bisher von der FVA und vom Nationalpark Schwarzwald mit Sendern ausgestattet.



Rotwild mit Senderhalsband, Foto FVA

Zudem erhebt die FVA über detaillierte Interviews mit 42 Personen aus den unterschiedlichen Interessengruppen sowie dem Versand von 2.000 standardisierten Fragebögen an Personen im Rotwildgebiet ein Meinungsbild in der Region. Auf diese Weise können Kenntnisse über kritische Themen, über die Einstellung und mögliche Lösungen gewonnen werden. Dies kann helfen, die Kommunikation zwischen den beteiligten Personengruppen während der Konzeptionsentwicklung

zu vereinfachen. Denn die Entwicklung und Umsetzung einer zukunftsfähigen und langfristig erfolgversprechenden Rotwildkonzeption hängt davon ab, ob sich die Mitwirkenden einigen und ob die Interessen und Meinungen aller Beteiligten berücksichtigt werden können.

Wie kann man sich weiter informieren und beteiligen?

Die nächste Möglichkeit zur Beteiligung gibt es auf dem nächsten Rotwildforum. Dieses findet am 9. März 2018 in der Günter-Bimmerle-Halle in Oppenau statt. Die FVA lädt alle interessierten Personen aus der Region herzlich ein, sich bei diesem Termin über aktuelle Themen aus dem Gebiet der Rotwildforschung und über den Stand der Rotwildkonzeption zu informieren.

Alle aktuellen Termine und Themen können auch auf der Homepage der Rotwildkonzeption unter

www.rotwildkonzeption-nordschwarzwald.de

eingesehen werden.

Hier gibt es außerdem die Möglichkeit, sich über die Angabe der E-Mail-Adresse für den Newsletter der Rotwildkonzeption anzumelden. Darüber hinaus können Rotwildsichtungen auf eine interaktive Karte eingetragen werden. Dies kann dabei helfen einen besseren Überblick darüber zu bekommen, wo und wie Rotwild im Nordschwarzwald wahrgenommen wird.

Bei weiteren Fragen zum Projekt helfen die Mitarbeiter der FVA unter

Rotwildkonzeption.FVA-BW@forst.bwl.de

gerne weiter.

Bilderrätsel – Lösung

es handelt sich um einen „**Tiroler Sappi**“, der im Gegensatz zum normalen Sappi Eisenzacken aufweist, damit er auf vereistem Holz nicht so leicht abrutscht.



Borkenkäfer im Wald

von Gregor Seitz, Forstliche Versuchsanstalt Freiburg i.Br. (FVA)

Die meisten Borkenkäferarten (*Coleoptera, Curculionidae*) sind von Natur aus im Waldökosystem vorhanden. In vorgeschädigten, absterbenden, gebrochenen oder geworfenen Bäumen finden die Borkenkäferarten günstige Entwicklungsbedingungen - sie spielen als Zersetzer (Destruenten) eine wichtige Rolle im Stoffkreislauf des Waldökosystems und als Strukturbildner schaffen sie Platz für eine neue Waldgeneration. Sie können im Wald aber auch erhebliche forstwirtschaftliche Schäden anrichten.

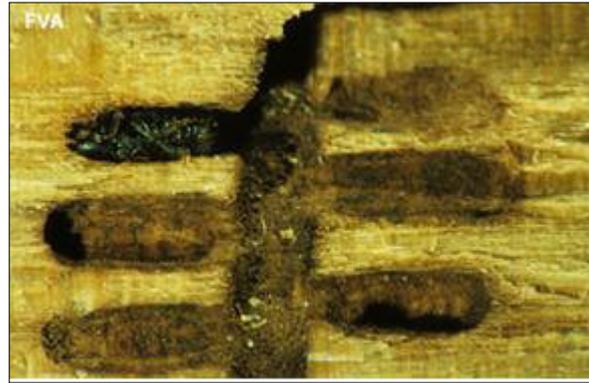
Von den rund 150 Borkenkäfer-Arten in Europa (weltweit gibt es etwa 4.000 - 5.000 Arten) sind in Südwestdeutschland annähernd 30 von besonderer forstwirtschaftlicher Bedeutung. Die Borkenkäferarten kommen an Nadel- und Laubbäumen vor, manche Arten sind monophag und streng an eine Baumart gebunden, andere polyphag, d.h. es kommen mehrere Wirtsbaumarten in Betracht. Die Besiedelung erstreckt sich von schwachen Stamm- und Kronenteilen mit dünner Rinde bis hin zu stärkeren Stämmen mit dicker Borke. Hierdurch können mehrere, spezialisierte Arten durch Einnischung zeitgleich, aber räumlich getrennt, an derselben Wirtspflanze vorkommen.

Holz- und Rindenbrüter

Die Borkenkäferarten lassen sich in Rinden- und Holzbrüter unterscheiden.



Bohrmehlhäufchen des frühschwärmenden Gestreiften Nutzholzborkenkäfers (*Trypodendron lineatum*) Anfang März; Foto FVA



Leiterartiges Brutbild mit adultem Nutzholzborkenkäfer sowie erkennbare Verfärbungen des kultivierten Pilzrasens (rechts); Foto FVA

Die **Holzbrüter** bohren sich zur Eiablage in das Splintholz ein, bringen die Bäume aber nicht zum Absterben. Die Anlage der Brutsysteme geht mit einer Einschränkung der technischen Holzeigenschaften einher. Sowohl Adulte als auch Larven ernähren sich von in den Brutgängen kultivierten Pilzrasen (*Ambrosia*-Arten), gekennzeichnet durch die braun-schwarzen Verfärbungen. Ein bekannter Vertreter der Holzbrüter ist der Gestreifte Nutzholzborkenkäfer (*Trypodendron lineatum*).



Gravierender Borkenkäferbefall an der Weißtanne, gekennzeichnet durch rote Verfärbung der Krone. Die Renaissance der Tannenborkenkäfer ist Folge von trockenen Witterungsbedingungen im Sommer und Herbst der Jahre 2015 und 2016; Foto Dr. John

Wegen dem erheblichen forstwirtschaftlichen Schadpotential sind die **Rindenbrüter** für die Waldbesitzenden von besonderer Bedeutung. Diese bohren sich in die Rinde ein und legen unterhalb der Rinde Brutsysteme an und dort ihre Eier ab. Sowohl Käfer- als auch insbesondere der Larvenfraß zerstören Kambium und Bast (Phloem), wodurch der Baum wegen Unterbrechung der Nährstoffversorgung zwischen Krone und Wurzel in der Regel zum Absterben gebracht wird. Hierzu zählen an der Fichte der Buchdrucker

(*Ips typographus*) und an der Tanne (*Abies alba*) u.a. der Krummzähne Weißtannenborkenkäfer (*Pityokteines curvidens*).



Typische „Doppelkammer“-Brutbilder des Krummzähne Weißtannenborkenkäfers (*Pityokteines curvidens*). Dieser Borkenkäfer wurde dieses Jahr verstärkt dokumentiert und befällt bevorzugt astfreie Stammstadien geschwächter Tannen; Foto Dr. John

Einzelbäume, bis hin zu großflächigen Beständen, befallen werden und absterben.



Stehendbefall von Fichten durch den Buchdrucker. Von Bäumen mit abgeblätterter Rinde geht keinerlei Gefährdung mehr aus. In der zweiten Jahreshälfte unterbleibt zumeist die charakteristische Rotfärbung der Krone. Hier gilt das Augenmerk der Symptome im Stammbereich; Foto Dr. John

Wenn von einer Borkenkäfer-Problematik gesprochen wird, bezieht sich dies zumeist auf eine Massenentwicklung von Rindenbrütern. In den vergangenen Jahren traten in Südwestdeutschland diverse Borkenkäfer-Arten an unterschiedlichen Baumarten verstärkt in Erscheinung (s. Tabelle 1)

Witterung, Brutraumangebot und Massenvermehrung

Wie auch bei anderen Insekten ist die Entwicklung bei den Borkenkäferarten maßgeblich durch die Temperatur bestimmt. Bei optimalem Brutraumangebot mit frischer Rinde, z.B. Windwürfe sowie Schnee-, Eis- und Duftbruch, in Kombination mit trocken warmer Witterung in Frühjahr und Sommer, kann es zu einer Massenvermehrung der Borkenkäfer kommen. Dann können auch vitale, gesunde

In bewirtschafteten Wäldern ist eine solche ungebremste Entwicklung gefährlich, gehen mit selbiger auch Einbußen einher. Neben

der Beeinträchtigung der Schutz- und Erholungswirkungen des Waldes, führen Qualitätseinbußen, Mindererträge sowie Störungen und Mehraufwendungen im Betriebsablauf auch zu wirtschaftlichen Schäden. Ebenso werden durch Störungen der Waldstrukturen, insbesondere der Verlust des Schirmes, die waldwirtschaftlichen Steuerungsmöglichkeiten in den Phasen der Verjüngung und Qualifizierung eingeschränkt.

Der mit Abstand

beachtenswerteste Vertreter der rindenbrütenden Arten ist der Große achtzähne Fichtenborkenkäfer – besser bekannt als Buchdrucker (*Ips typographus*). Der Buchdrucker tritt in naturfernen Fichtenwäldern regelmäßig als primärer Schadorganismus in Erscheinung. Aufgrund des noch hohen

| | Nadelholz | Relevanz* |
|----------|---|-----------|
| Fichte | Buchdrucker (<i>Ips typographus</i>) | +++ |
| | Kupferstecher (<i>Pityogenes chalcographus</i>) | ++ |
| Tanne | Krummzähner Tannenborkenkäfer (<i>Pityokteines curvidens</i>) | +++ |
| | Kleiner Tannenborkenkäfer (<i>Cryphalus piceae</i>) | ++ |
| | Großer Zwölffzähner Kiefernborke n k ä f e r (<i>Ips sexdentatus</i>) | |
| Kiefer | Großer Waldgärtner (<i>Tomicus piniperda</i>) | +++ |
| | Kleiner Waldgärtner (<i>Tomicus minor</i>) | ++ |
| | | ++ |
| Laubholz | | |
| Eiche | Eichensplintkäfer (<i>Scolytus intricatus</i>) | ++ |
| Buche | Kleiner Buchen-Borkenkäfer (<i>Taphrorychus bicolor</i>) | ++ |

* in den letzten Jahrzehnten: sehr bedeutend (+++++) bis weniger bedeutend (+)

Tabelle 1:

Forstlich bedeutende rindenbrütende Borkenkäfer

Fichtenanteils in Südwestdeutschland von derzeit 34% (BWI³) wird dieser Borkenkäfer auf lange Sicht eine zentrale Rolle in der Forstwirtschaft spielen.



Das Brutbild des Buchdruckers wird meist als sog. Stimmgabelgang in Längsrichtung des Faserverlaufes angelegt. Ausgehend von der Rammelkammer gehen mehreren Muttergängen ab, von denen die Larvengänge abzweigen. Am Ende der Larvengänge liegen die napfförmigen Puppenwiege; Foto Dr. John

Widerstandskraft von Bäumen und Beständen – beides ist steuerbar

Die natürliche Widerstandskraft der Bäume gegenüber Schadfaktoren (Resistenz) und die Regeneration nach einem Schadereignis (Resilienz), sind stark mit der Energie-, Wasser- und Nährstoffversorgung gekoppelt. Die Bäume nutzen diese Ressourcen einerseits für ihr Wachstum, andererseits für die Schadabwehr gegenüber abiotischen und biotischen Schadfaktoren unter anderem gegenüber Borkenkäfern. Die Koniferen beispielsweise verfügen über die Fähigkeit, einbohrende Borkenkäfer durch austretendes Harz einzuschließen. Bei Laubhölzern wehrt die Eiche Einbohrversuche bzw. Larvenfraß des Zweipunkt-Eichenprachtkäfers (*Agrius biguttatus*) durch Schleimfluss ab.

Von grundsätzlicher Bedeutung ist die Wahl der richtigen Baumarten für die betreffenden Standortverhältnisse. Optimale Bruterfolge erreicht der Buchdrucker in homogenen Fichtenbeständen etwa ab dem Alter 50 mit in den Sommermonaten zeitweilig eingeschränkter Wasserversorgung. Hierbei wirken die Standortseigenschaften zunächst schwächend auf die naturfernen Fichtenbestände ein. Durch die geringe Wasserversorgung ist die Harzabwehr eingeschränkt, was nachgelagert zu einer erfolgreichen Besiedelung und zu einem Befall mit dem Buchdrucker führt.

Da die Widerstandskraft der Bäume mit der individuellen Nährstoff- und Wasserverfügbarkeit einhergeht, kann diese durch gezielte waldwirtschaftliche Maßnahmen beeinflusst und gesteuert werden. Hierzu zählen Kultursicherung- und -Pflegergleichermaßen, wie zielgerichtete Durchforstungen mittelalter Bestände und Eingriffe in der Vorratspflege z.B. dem Erhalt ausgeformter Kronen von Lichtbaumarten gegenüber nachdrängenden Schattbaumarten.

Über die gegenwärtige Bestandesgeneration hinweg bietet der Waldumbau, verbunden mit der Anreicherung von weiteren, standortsgerechten Baumarten, eine längerfristige Zielsetzung. Eine Vielfalt an naturnahen, standortsgerechten (autochthonen) Baumarten in Mischbeständen sowie die Förderung naturnaher Waldstrukturen führen zu einem geringeren Brutraumangebot und wirken einer Massenvermehrung entgegen.

Bei einer Massenvermehrung kann die Widerstandskraft und die Schadabwehr auch ohne vorherige Schwächung überwunden werden. Durch die hohe Anzahl an Individuen, verbunden mit zeitgleich erfolgenden Besiedlungsversuchen, versagt die Schadabwehr. In dieser Phase werden auch gesunde, vitale Bäume zum Absterben gebracht.

Durch die vorbeugenden waldwirtschaftlichen Maßnahmen kann das Risiko eines Schadereignisses auf Einzelbaum- bzw. Bestandesebene reduziert werden. Allerdings ist das Auftreten eines Schadereignisses nicht vollumfänglich auszuschließen. Bei Auftreten von Borkenkäfern ist ein sachgerechtes Borkenkäfer-Management im Wald unabdingbar, um eine Massenvermehrung zu vermeiden.

Handlungsempfehlungen Borkenkäfer-Management Zielsetzung des Borkenkäfer-Managements ist der Walderhalt und die Gewährleistung der Nutz- Schutz- und Erholungswirkungen des Waldes. Dies dient der Sicherung der nachhaltigen Waldbewirtschaftung und der Holz-Rohstoffversorgung. Das Borkenkäfer-Management erfolgt im Rahmen des integrierten Waldschutzes.

Integrierter Waldschutz

Zielsetzung des integrierten Waldschutzes ist es, durch Vorbeugung, Überwachung



Starker Schleimfluss als Abwehrreaktion an Eiche hervorgerufen durch starken Eichenprachtkäfer-Befall im Zuge der Eichenkomplex-Erkrankung; Foto Dr. Delb



Schleimfluss auslösender charakteristischer Zick-Zack-Fraß der Eichenprachtkäfer-Larve (roter Pfeil) unter der Rinde; Foto Dr. Delb.

und einer zielgerichteten Regulierung mögliche Einschränkungen der Waldwirkungen zu vermeiden. Hierbei umfasst der integrierte Waldschutz waldbauliche, mechanisch-technische, biotechnische und biologische Verfahren. Als letzte Möglichkeit („ultima ratio“) ist auch ein Pflanzenschutzmitteleinsatz möglich. Bei der Maßnahmenwahl gilt es, Gefahren für die Gesundheit von Mensch, Tieren und den Naturhaushalt abzuwägen und auf das möglichste Mindestmaß zu reduzieren.

Vorbeugung

Der Grundbaustein des Borkenkäfer-Managements ist die umweltschonende „saubere Wirtschaft“: Waldbesitzende führen regelmäßig Kontrollen der Fichtenbestände auf bruttaugliches Material und Symptome eines Stehendbefalls durch.

- Rechtzeitiges Erkennen von Befall durch regelmäßiges Beobachten (terrestrische Kontrolle).
- Fokus auf Windwürfe, Schnee-, Eis- und Duftbruch, beschädigte Bäume sowie schwach vitale und absterbende Bäume.
- Rasche Aufarbeitung und Abfuhr von beschädigten Bäumen (Brutraumentzug)
- Entnahme, Aufarbeitung und Abfuhr von Bäumen mit Befalls-Symptomen (Zeitraum 2-5 Wochen je nach Brutentwicklung).
- Von Bäumen, bei denen die Rinde vollständig abgeblättert ist, geht keine Gefahr mehr aus. Hier sind die Käfer bereits ausgeflogen.

Überwachung (terrestrische Kontrolle)

- Beginn im Frühjahr nach dem ersten Flug bis September (Hauptflugzeit)
- Je nach Gefährdungslage im 7-tägigen, mindestens in einem 14-tägigen Intervall kontrollieren.
- Fokus auf gefährdete Waldorte, Bereiche mit erhöhtem Brutraumangebot durch Schadereignisse und Holzerntemaßnahmen sowie Holzpolter in der Nähe gefährdeter Waldorte.
- Besonders Bereiche mit Vorjahresbefall einbeziehen.
- In der ersten Jahreshälfte sind verstärkt die südexponierten, untersonnten und aufgerissenen Waldränder zu kontrollieren. In der zweiten Jahreshälfte finden die Borkenkäfer günstigere Entwicklungsbedingungen im Inneren der Waldorte.
- Dokumentation mittels Befallskarten für nachgelagerten Aufarbeitungsmaßnahmen.

Befalls-Kennzeichen

- Brauner Bohrmehlauswurf auf der Rinde, unter Rindenschuppen, am Stammfuß und der Bodenvegetation.
- Bei Koniferen Harztröpfchen und Harzfluss entlang der Stammachse, speziell im Bereich des Kronenansatzes.
- Spechtabschläge und Ablösung größerer Rindenpartien (fortgeschrittener Befall).
- Verfärbung der Krone, Zweigabsprünge sowie Abfall roter Blätter und Nadeln.



Bohrmehlhäufchen sind einige Stunden bis wenige Tage an Borkenschuppen, Wurzelanläufen und Vegetation erkennbar; Foto FVA

Regulierungsmöglichkeiten

Sind befallene Bäume identifiziert, empfiehlt sich der sofortige Einschlag und die Aufarbeitung des befallenen und fängischen Holzes ≥ 8 cm \varnothing .

Danach sind folgende Alternativen möglich:

- Zügiger Verkauf und Abfuhr des Holzes, ggf. unter Nutzung von Schnellabfuhrprämien
- Abtransport befallenen bzw. bruttauglichen Holzes mindestens 500 m, besser 1.000 m entfernt in;
 - ungefährdete Waldorte ohne die Wirtsbaumart oder
 - gänzlich außerhalb des Waldes.

Kann die Holzabfuhr nicht rechtzeitig erfolgen, sind Verfahren zur Regulierung möglich:

- Entrindung solange sich die gesamte Brutentwicklung im Larval- und Puppenstadium befindet. In diesem „weißen Stadium“ sterben die Individuen nach der Entrindung ab.
- Sofern schon juvenile Käfer entwickelt sind, empfiehlt sich als letzte Möglichkeit („ultima ratio“) der Einsatz eines zugelassenen Pflanzenschutzmittels.

Borkenkäfer in Zukunft?

Im Zuge der prognostizierten Klimaänderungen, ist verstärkt mit Ereignissen zu rechnen, die einerseits die Umweltbedingungen der Borkenkäfer verbessern, andererseits Bäume und Bestände schwächen. Hierzu zählen z.B. eine ungünstige Niederschlagsverteilung im Jahresverlauf gleichermaßen wie das Auftreten von Witterungsextremen (Windwurf und -bruchereignisse, Hagel- und Gewitterstürme). Beides führt zu einem erhöhten Brutraumangebot für die Entwicklung der Borkenkäfer.

Ebenso ist mit einer durchschnittlichen Temperaturerhöhung zu rechnen. Dies kann zu einem früheren Einsetzen des Schwärmfluges und einer schnelleren Entwicklung führen. Auch ist ein Anstieg möglicher Generationen im Jahr möglich. Im Bereich des Nordschwarzwalds legt beispielsweise der Buchdrucker gegenwärtig bis zu zwei Generationen pro Jahr an. Zukünftig könnten bis zu drei Generationen durchlaufen werden.

Da die Entwicklung der Borkenkäferarten für die Waldbesitzenden auch zukünftig eine Herausforderung darstellen wird, kommt dem integrierten Waldschutz und einem dezidierten Borkenkäfer-Management weiterhin eine tragende Rolle innerhalb des forstbetrieblichen Handels zu.

Eignung von Nordmannstanne und ihrer Unterarten zur Holzproduktion

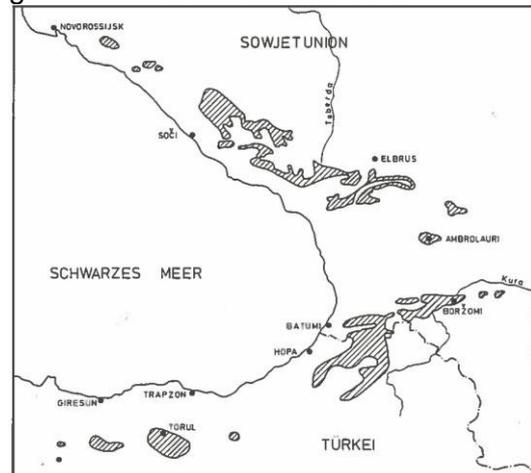
von *Bernhard Mettendorf, Oberkirch*

Durch ein großes Angebot ist für manchen Produzenten von Nordmannstannen-Weihnachtsbäumen der Absatz schwieriger geworden. In solchen Marktphasen stellt sich für manche Marktteilnehmer die Frage nach einer möglichen Eignung der Baumart zur Holzproduktion indem man die Bestände durchwachsen lässt. Die Meinungen hierzu waren je nach Autor in der Vergangenheit sehr geteilt und oft widersprüchlich. Zweifel wurden vor allem daran geäußert, ob die Baumart dazu ausreichend wüchsig sei und ob sie überhaupt eine marktfähige Holzqualität produziert.



37-jähriger Bornmüllertannenbestand aus Christbaum- / Zierreisignutzung

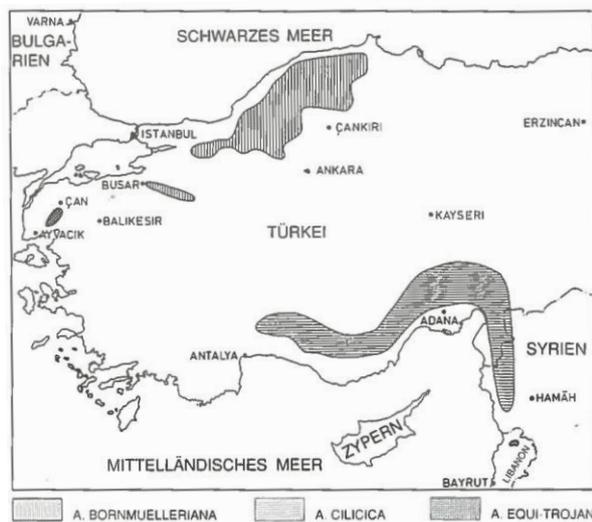
Der Autor dieses Artikels hat sich im Rahmen seiner Diplomarbeit am Waldbauinstitut in Freiburg intensiv mit den forstlichen Eigenschaften der Baumart befasst, danach mehrfach ihre Naturwälder in der Türkei bereist, unter anderem, um Saatgut für forstliche Herkunftsversuche zu sammeln und über Jahre selbst Erfahrungen mit forstlichen Anbauten gesammelt. Gegenstand der Diplomarbeit waren damals die drei verwandten Arten *Abies nordmanniana* (Nordmannstanne - heute meist: Nordmannstanne), *Abies bornmülleriana* (Bornmüllertanne) und *Abies equi-trojani* (Trojatanne), die zu der Zeit botanisch-systematisch noch als getrennte Arten geführt wurden. Heute werden diese häufig als Unterarten der *Abies nordmanniana* betrachtet. Wegen ihrer nahen Verwandtschaft, sehr ähnlichen waldbaulichen Eigenschaften und da alle drei in unterschiedlichem Ausmaß in Weihnachtsbaumflächen Verwendung finden, werden sie auch in diesen Artikel gemeinsam behandelt.



*Natürliches Areal von *Abies nordmanniana* (nach RUBNER, 1953 und ARBEZ, 1969 aus METTENDORF 1980)*

Die **Nordmannstanne** kommt von Natur aus in den Bergmischwäldern der nordöstlichen Türkei im Pontusgebirge vor. Das Verbreitungsgebiet erstreckt sich von da aus in einem Bogen um das östliche Schwarzmeer entlang der Hänge des Kaukasus durch Georgien bis in den russischen Nordkaukasus. Sie bildet in Höhenlagen von meist 900-2000 Metern Mischbestände zusammen mit Orientfichte und Orientbuche, die im Aufbau unseren Bergmischwäldern mit der Weißtanne sehr ähnlich sind. Aufsto-

ckende Holzvorräte weit über 1000 Vorratsfestmeter je Hektar und Baumhöhen bis über 50 Meter sind verbürgt. In Georgien, im Bereich des kontinentaleren und niederschlagsärmeren Ostabfalls des Kaukasus in Richtung Tiflis, finden sich Nordmannstannenherkünfte mit den für die Weihnachtsbaumproduktion besonders erwünschten Eigenschaften: Dichte Benadelung, dichte Verzweigung mit geringen Astquirlabständen, später Austrieb und vergleichsweise hohe Winterfrosthärte. Bekannte Herkünfte sind vor allem unter den Namen „Ambrolauri oder Borchomi“ im Handel.



Natürliche Areale von *Abies bornmuelleriana*, *Abies cilicica* und *Abies equi-trojani* (nach Mayer, 1986)

Die Bornmüllertanne kommt in den Gebirgs-lagen des Pontus nördlich Ankara vor und bildet die „Haustanne“ der türkischen Femelwaldungen, die intensiv forstlich bewirtschaftet werden. Sie wird daher auch „Türkische Tanne“ oder „Türkische Nordmannstanne genannt“. Sie treibt überwiegend früher als die georgischen Herkünfte der Nordmannstanne aus. Wegen der daraus resultierenden meist höheren Spätfrostgefährdung wird sie für die Weihnachtsbaumproduktion nur von wenigen Spezialisten angebaut, die einige Herkünfte wegen ihrer besonders dichten Verzweigung und z.T. sehr attraktiven büstenförmigen Benadelung schätzen.

Die **Trojatanne** ist kaum bekannt. Sie kommt nur auf einer Fläche von ca. 10.000 Hektar im Gebirge bei der Stadt Edremit nahe der Mittelmeerküste vor. In der Türkei gilt sie als die wüchsigste der 3 genannten Tannenarten. Dadurch, dass sie an den Enden der Seiten-

zweige statt 3 bis zu 5 Endknospen ausgebildet, sind Trojatannen im Wuchs-bild besonders dicht.

Von Bedeutung für eine mögliche forstliche Verwendung sind vor allem drei Eigenschaften: Zuwachs, Holzqualität, und waldbauliche Eigenschaften inklusive der Gefährdungen.

Zuwachs

Ergebnisse aus langfristigen Versuchsflächen sind selten und oft widersprüchlich, was nicht mehr verwundert wegen der inzwischen bekannten großen Unterschiede zwischen den Herkünften. Jedenfalls zeigt sich in den heute bis um die 40 Jahre alten Provenienzversuchen, dass die Wachstumsunterschiede innerhalb der 3 genannten Unterarten größer sind, als zwischen diesen. Mit einiger Wahrscheinlichkeit lässt sich aber sagen:

- Die Unterarten Bornmüller- und Trojatanne sind tendenziell wüchsigter als die „Hauptart“ *Abies nordmanniana*
- Mit am wüchsigsten haben sich in Versuchsanbauten eine küstennahe Herkunft der Bornmüllertanne (Adapazari) und die Trojatanne gezeigt.
- Die georgischen, meist für die Weihnachtsbaumproduktion verwendeten Herkünfte dürften eher am Schluss der Zuwachsskala liegen

Generell befanden sich die wenigen langfristig beobachteten Versuchsflächen in Südwestdeutschland im Höhenwachstumsgang etwas über der Höhe der Weißtannenertragstafel nach HAUSSER I. Bonität, lagen jedoch im Massenzuwachs etwas unter diesen. Dass geeignete Herkünfte auf Grenzstandorten der Weißtanne im warm-trockeneren Klima diese auch übertreffen könnten, wird gelegentlich behauptet, ist aber bisher nicht schlüssig nachgewiesen. Tatsache ist aber, dass im Küstenraum der Nord- und Ostsee (Insel Amrum, in Dänemark: Jütland und Seeland) die Nordmannstanne wie die Weißtanne auch zur Holzproduktion angebaut wird.

Holzqualität

Die Holzqualität der Nordmannstannen wurde schon vor Jahrzehnten in Frankreich wissenschaftlich untersucht. Bei einer gewissen Variation der Ergebnisse vor allem in Abhängigkeit von der Wachstumsgeschwindigkeit war die Gesamtbewertung eindeutig. Die Holzeigenschaften liegen so nahe bei denen der Weißtanne, dass sie wie diese verwendet werden kann. In der Praxis lassen sich Nordmannstannenstämme schon auf dem Holzpolter auch kaum von denen der Weißtanne unterscheiden.

Waldbauliche Eigenschaften und Gefährdungen

In ihrer gesamten Biologie stehen die Nordmannstannen sehr nahe bei der Weißtanne. Sie sind enorm schattenertragend und damit für eine Bewirtschaftung in plenter- und femelartigen Mischbeständen sehr gut geeignet. Troja- und Bornmüllertanne zeigen daneben ähnlich wie manche südeuropäischen Weißtannenprovenienzen die Fähigkeit auch Freiflächen zu besiedeln.

Die Fähigkeit zur Besiedelung stärker (wechsel-) feuchter Standorte besitzen die Nordmannstannen eher weniger als die Weißtanne. Darauf weisen nicht nur einzelne Anbauversuche bei uns hin. In der Heimat werden entsprechende Böden statt von der Tanne eher von der Waldkiefer besiedelt.

In puncto Trockenresistenz sind die Unterarten der Nordmannstannengruppe deutlich widerstandsfähiger als unsere Tanne, was ihnen einige Perspektiven in Zusammenhang mit der Klimaerwärmung einräumt. Dies gilt aber in erster Linie für die erheblich weniger niederschlagsbegünstigten Binnenlandherkünfte der Nordmanns- und Bornmüllertanne. Das kleine Verbreitungsgebiet der Trojatanne liegt sowieso in einem ziemlich sommertrockenen Raum, wo sie sogar in Mischung mit Schwarzkiefer vorkommt.

Die Fähigkeit zur Naturverjüngung besitzen die Nordmannstannen auch bei uns. Sie werden wegen der hohen Attraktivität für das Rehwild aber selbst aus Weißtannenverjüngung systematisch herausgeäst.

Resümee (für alle 3 Arten gleichermaßen)

Dass die Nordmannstannen insgesamt wenig in Anbauversuchen und Praxis Verwendung fanden, dürfte weniger am Holzzuwachs liegen als am langsamen Start in der Kulturpha-

se in Verbindung mit hohen Forstschutzkosten durch die große Verbissgefährdung. Diese Gründe fallen in durchwachsenden Weihnachtsbaumkulturen weg.

Für die Nordmannstannen spricht ihre im Vergleich zur Weißtanne höhere Trockenresistenz. Nicht umsonst hat Bayern die Bornmüllertanne in einen großen Versuch zur Klimaerwärmung mit einbezogen.

Seitens Holzqualität und Gefährdungen gibt es keine stichhaltigen Argumente gegen eine Verwendung zur Holzproduktion.

Für interessierte Waldbesitzer wird das Amt für Waldwirtschaft im Jahr 2018 zu einer Fachexkursion ins Forstamt Freiburg-Stadt einladen. Dort liegt eine Provenienzversuchsfläche mit allen 3 hier behandelten Unterarten und 7 verschiedenen Herkünften. Es gibt dort auch mittelalte Anbauten und einzelne über 100 jährige Altbäume im Stadtwald

Der genaue Termin der Exkursion und Organisatorisches wird rechtzeitig über die Allgemeinpresse bekannt gemacht.

Blauglockenbaum – der Baum zum „Geld drucken“?

von Bernhard Mettendorf, Oberkirch

Seit ein paar Jahren macht ein Baum in Veröffentlichungen und Werbeanzeigen Karriere: Der Blauglockenbaum (bot.: *Paulownia tomentosa*) aus China, international meist „Kiri“ genannt. Versprochen werden hervorragende Wirtschaftsergebnisse, teils durch eigenen Anbau, teils über finanzielle Beteiligung an Investorenmodellen. Holzproduktion insgesamt ist ja auch unter Finanzfachleuten inzwischen eine eigene Assetklasse (Anlagekategorie) geworden. Auch das Amt für Waldwirtschaft erhält in letzter Zeit zunehmend Anfragen was es denn mit dem Baum auf sich habe.

Kiri ist botanisch gesehen eine Baumgattung aus Zentral- bis Westchina zu der mehrere Einzelarten gehören. Die Bäume sind bei uns an ihrer unteren

Wärmegrenze. Als in Mitteleuropa etabliert im Garten- und Landschaftsbau gilt die winterhärteste Art, *Paulownia tomentosa*. Daneben werden auch Klone und Hybriden anderer Kiriarten beworben.

Der kleine, ca. 15 - 20 Meter hoch werdende Laubbaum beeindruckt im Frühjahr durch seine herrliche blaue Blütenpracht, die noch vor dem Laubausbruch in traubenförmigen Blütenständen erscheint (Name!), später durch seine z.T. enorm großen Blätter, die bei Stockausschlägen die Größe von Bratpfannen erreichen können. Jahrestriebe können bis zu 4 Meter lang werden und wirken (gelegentlich auch durch Samenflug in Forstkulturen ausgewildert) oft sehr spektakulär.

Das Holz des Kiri ist sehr vielseitig verwendbar und gesucht. Es ist hell, sehr leicht aber hart und elastisch - ideal für zahlreiche Spezialzwecke z.B. für qualitativ hochwertige Holzwerkstoffe, aber auch für den Musikinstrumentenbau, Holzhackschnitzel und sogar pharmazeutische Zwecke. In USA gibt es inzwischen eine eigene "Kiri-Gesellschaft", die sich die Produktion des raren Rohstoffs zum Ziel gesetzt hat.



**Blauglockenplantage auf Mallorca,
Foto Frank Werstein**

Als extrem reizvoll für den Produzenten gilt allgemein die geringe Produktionsdauer des Wertholzes. Bereits in 15 Jahren werden verwertbare Stammholzdimensionen erreicht, die mit mehreren Hundert Dollar pro Kubikmeter bezahlt werden. Was leider oft verschwiegen wird oder zumindest wenigen bewusst ist:

Solche enormen Wuchsleistungen gelten für klassischen Plantagenanbau auf landwirtschaftlichen Spitzenstandorten. Produziert wird dann meist in mechanisierbaren Lagen unter Zuhilfenahme von Düngung, Bewässerung, Herbizideinsatz und Pflegeschnitten, klimatisch geschieht dies in der Regel in Lagen mediterraner Klimate.

Da auch in Deutschland Holzverwender nach dem knappen Rohstoff suchen, beschäftigt sich die Technische Universität München seit ein paar Jahren mit waldbaulichen Produktionsperspektiven für Kiriholz bei uns. Projektleiter Dr. Bernd Stimm betreut hierzu angelegte forstliche Versuchsflächen an drei über Bayern verteilten Standorten im wärmeren Klima (Jahresdurchschnittstemperatur zwischen 8,4 und 9,6 Grad C).

Diese waldbaulichen Versuche haben bisher aber eher ernüchternde Ergebnisse gezeigt:

- an zwei von drei Versuchsstandorten waren die Pflanzenausfälle in den Kulturen sehr hoch (51 - 97 %)
- in der wüchsigsten Fläche erforderte die Pflege einen Hektaraufwand von rund 100 Stunden pro Jahr
- sehr aufwändig waren die Begleitwuchsregulierung und Pflegeschnitte wegen stark verbreiteter Zwieselbildungen
- Forstschutzprobleme traten auf durch Spätfrost, Nager, Ameisen und Spechte
- Konkurrenzschwäche zeigte sich überall in Mischungen mit heimischen Baumarten. Auf Dauer lässt sich die Baumart wegen ihres hohen Lichtbedarfs und der geringen Endhöhe nicht in Mischungen mit heimischen Hauptbaumarten erhalten

Schlussfolgerungen:

Nach den bisherigen Erfahrungen stellt Kirianbau im Wald keine attraktive Option dar. Dieses Urteil gilt nicht automatisch für Plantagenanbau oder Kurzumtriebsplantagen vor allem in günstigeren Klimabereichen.

Fachgerechte Fälltechniken

von Klaus Schmiederer, Offenburg
Sicherheitsfachkraft im Amt für Waldwirtschaft

Fachgerechte Stockmaße

Die Qualität der motormanuellen Fällung beeinflusst das Unfallrisiko. Qualifizierte Fachkenntnis, Erfahrung und kritische Selbstüberprüfung des Motorsägenführers sind entscheidend.

Fallkerb

Der Fallkerb gibt dem Baum die Fallrichtung. Er muss in die Stammwalze gelegt werden. Der Sohlenschnitt ($1/5 - 1/3$ des Stammdurchmessers) und der Dachschnitt (Fallkerböffnung $45^\circ - 60^\circ$) bilden den Fallkerb. Er wird in 90° zur Fallrichtung angelegt.

Fällschnitt – Bruchstufe

Der Fällschnitt wird höher angesetzt als die Fallkerbsohle, um eine Bruchstufe ($1/10$ des Stammdurchmessers, mindestens 3 cm) zu erhalten.

Fällschnitt – Bruchleiste

Der Fällschnitt wird als waagerechter Schnitt ausgeführt und endet an der Bruchleiste (min. $1/10$ des Stammdurchmessers). Eine zu starke Bruchleiste erhöht das Aufplatzerisiko des Stammes. Eine zu schwache Bruchleiste erfüllt nicht die Scharnierfunktion, die den Baum bis zum Aufschlagen kontrolliert führen soll. Unkontrolliertes Fallen des Baumes gefährdet den Motorsägenführer.

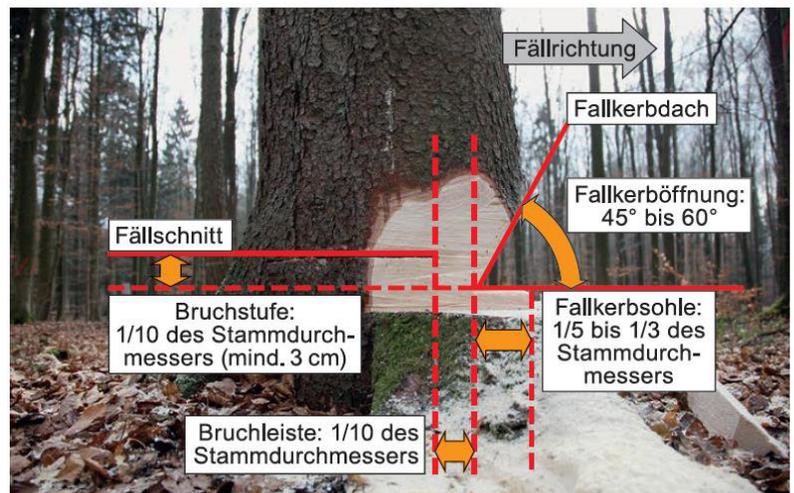
Wichtig!

- Der Fallkerb gibt die Fallrichtung des Baumes vor. Er muss bis in den senkrechten Faserverlauf hineinreichen.
- Der Fallkerbsohlen- und der Fallkerbdachschnitt müssen sich in ihrer gesamten Länge treffen und bilden die durchgängige, sichtbare Fallkerbsehne (ggf. Nachschneiden).
- Die Bruchstufe bewirkt leichteres Abkippen und gezieltes Abknicken der Holzfasern.
- Die Bruchstufe ist Widerlager, verhindert das Abrutschen über den Stock nach hinten.
- Die Bruchleiste führt den Baum während des Fallens: Scharnierwirkung.

- Die Bruchleiste ist auf ganzer Länge gleich breit (Ausnahme Seithänger).
- Tief angelegte Stöcke verringern das Aufplatzerisiko.

Achtung!

Häufigster Fehler ist das Unterschneiden von Fallkerbsohle / Fallkerbdach. Dadurch ist die Führungsfunktion der Bruchleiste gefährdet!



Gezogener Fächerschnitt und Stütz- / Haltebandtechnik

Mit der Sicherheitsfälltechnik bestimmt der Motorsägenführer den Zeitpunkt, ab dem der Baum zu fallen beginnt. Durch das Belassen des Sicherheitsbandes (Stütz- / Halteband) wird die Standsicherheit des Baumes gewährleistet. Erst nach dem Durchtrennen des Sicherheitsbandes kann der Baum fallen. Der Motorsägenführer hat keinen Zeitdruck bei der Fällschnittanlage und kann den Fallbereich des Baumes wirksam absichern. Auch verringert sich das Aufplatzerisiko des Baumes. Die Sicherheitsfälltechnik ist damit derzeit die sicherste Fälltechnik. Sie ist im Regelfall anzuwenden.

Wichtig!

- Die Sicherheitsfälltechnik ist derzeit die sicherste Fälltechnik und hat Vorrang vor anderen Fälltechniken.
- Der Motorsägenführer kontrolliert den Zeitpunkt des Fällvorgangs.
- Beim Durchtrennen des Sicherheitsbandes muss der Motorsägenführer immer seitlich neben dem Baum stehen.



Stützbandfälltechnik:

Für leicht zu keilende, gerade stehende „Normalbäume“.

- Fällschnitt als Stechschnitt zur Herausarbeitung der Bruchleiste.
- Starke Bäume, bei nicht durchreichender Schneidgarnitur, beidseitig stechen.
- Beim Zurückschneiden Stützband ausformen und Sicherungskeil setzen.
- Keilen zur Einleitung von Vorspannung dient auch zur Verminderung der Keilarbeit insgesamt.
- Seitlich neben dem Baum stehend, waagrechtes Durchtrennen des Stützbandes zum evtl. Nachsetzen von zusätzlichen Keilen.



Haltebandfälltechnik:

Für vorhängende Bäume.

- Halteband beim Zurückschneiden ausformen.
- Halteband liegt in ganzer Breite in der Stammwalze und ist ausreichend stark dimensioniert.
- Seitlich neben dem Baum stehend, wird das Halteband mit ausgestreckten Armen schräg von oben (kürzester Weg) mit Vollgas durchtrennt.



Technische Fällkeile (hydraulische und mechanische Fällkeile)

Technische Fällkeile sind Alternativen zur schweren Keilarbeit in der Holzernte. Mit ihnen ist zudem ein erschütterungsfreies Keileintreiben möglich. Diese Keile ersetzen nicht Seilwinde, Seilzug oder andere technikunterstützte Fällverfahren. Bäume mit ausgeprägter Fäule, deutliche Rück- oder Seithänger dürfen nicht mit den technischen Fällkeilen gefällt werden.



Achtung!

Beim Bedienen technischer Fällkeile immer seitlich neben dem Baum stehen.

Arbeitsausführung:

- Sicherheitsfälltechnik als Grundtechnik.
- Ausformung eines seitlich versetzten Sicherheitsbandes (Stützband).
- Betätigung des technischen Fällkeils.
- Technischen Fällkeil im rechten Winkel zur Bruchleiste setzen, hierzu Fällschnitt gleichmäßig erweitern.
- Auf waagrechten Einbau achten und Setztiefe so bemessen, dass vorderer Stegbereich in die senkrechten Holzfasern greift.
- Sicherungskeil (Kunststoff) zwischen technischem Fällkeil und Sicherheitsband setzen (ist auch vor dem Setzen des technischen Fällkeils möglich).
- Sicherheitsband waagrecht und zur Vermeidung von Schäden an den Keilen geringfügig unterhalb der Fällschnittebene durchtrennen.

Gründe für den Einsatz von technischen Fällkeilen:

- Erschütterungsfreies Keilen verringert das Risiko von herabfallendem Totholz überall da, wo kein Seilwindeneinsatz möglich ist.
- Ergonomisches Arbeiten durch Wegfall schwerer Keilarbeit.
- Höhere Sicherheit beim Fällen in Hanglage, das Keilen gegen den Hang wird durch die kontrollierte Bedienung des technischen Fällkeils vermieden.

Landesgartenschau Lahr 2018

von Bernhard Ihle, Offenburg

Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus:

Wer von der Autobahnabfahrt Lahr kommend in Richtung Schwarzwald fährt, dem werden die Veränderungen im Kreuzungsbereich der B3 bestimmt aufgefallen sein. In den drei Parkteilen Bürgerpark, Seepark und Kleingartenpark werden am Stadteingang von Lahr die Bauten für die Landesgartenschau Lahr 2018 hochgezogen. Ein See wurde angelegt, zahlreiche Bäume sind schon gepflanzt und überall in den drei Parkteilen wird fleißig gewerkelt.

Vom 12. April bis zum 14. Oktober 2018 findet die Landesgartenschau Lahr unter dem Motto:



Lahr wächst, lebt, bewegt mit über 3000 Veranstaltungen statt.

Das Landratsamt wird sich entlang der Uferpromenade im Seepark präsentieren. Mitten in diesen Auftritt eingebettet werden das Amt für Waldwirtschaft und ForstBW die Waldvielfalt im Ortenaukreis erlebbar machen.

Der Auftritt der Forstpartie ist dreigeteilt. Im Außenbereich wird die Waldvielfalt vom Rheintal bis zur Hornisgrinde nachgebildet und von einer Floßbahn aus Fichtenstämmen eingerahmt. In zwei Holzpavillons können Sie die Geheimnisse und Wunder der Wälder erleben und auf der Aktivitätsfläche wird ein vielfältiges Wochenendprogramm für jeden etwas rund um den Wald und die Waldwirtschaft bieten.

Seien Sie also gespannt und neugierig. So viel wollen wir jetzt schon verraten: zur Eröffnung bauen wir ein Floß. An Pfingsten werden wir die neue Waldbox ausprobieren, am 11. und 12. August wird das Grünholzmobil Kinder und (Groß)Eltern beschäftigen und am 22. und 23. September wird sich die FBG Lahr-Seelbach vorstellen.

Wir sind täglich für Sie da und freuen uns auf Ihren Besuch.

Jagdrechtliches für Privatwaldbesitzer

von Joachim Hass, Offenburg

Wer besitzt das Jagdrecht?

Der **Grundeigentümer**.

Alle Grundeigentümer (Staat, Gemeinde oder Privat), die 75 ha oder mehr zusammenhängende Wald-/Feldflächen haben, verfügen über eine **Eigenjagd**.

Alle Feld- und Waldgrundstücke innerhalb einer Gemeinde, die kleiner als 75 ha sind, sind zu einem **Gemeinschaftlichen Jagdbezirk** verbunden. Die Grundeigentümer bilden die **Jagdgenossenschaft**. Die Jagdgenossenschaft kann die Jagd verpachten (mindestens auf 6 Jahre) oder in Eigenregie betreiben.

Wer darf auf meinen Grundstücken jagen?

Der Jagdpächter und seine Jagdgäste. Falls die Jagd nicht verpachtet ist, der Beauftragte der Jagdgenossenschaft.

Unter welchen Voraussetzungen kann man eine Jagd pachten?

Wenn man einen gültigen Jahresjagdschein hat und schon drei Jahre vorher einen gehabt hat

Der Eigenjagdbesitzer oder die Jagdgenossenschaft schließen einen schriftlichen Jagdpachtvertrag ab, der dem Kreisjagdamt angezeigt werden muss.

Wie werden Abschussquoten festgelegt?

Das Forstamt macht alle drei Jahre für jeden Jagdbezirk **das forstliche Gutachten** über die Verbisssituation der Hauptbaumarten.

Für **Rehe** schließt der Verpächter auf dieser Grundlage mit dem Jagdpächter eine Vereinbarung für ein oder drei Jahre. Wenn diese nicht zustande kommt, setzt das Kreisjagdamt einen Abschussplan fest.

Für **Rotwild** und **Damwild** gibt es einen jährlichen Abschussplan, den das Kreisjagdamt genehmigen muss.

Für Schwarzwild und alles übrige Wild gibt es keine Abschusspläne.

Habe ich als Waldeigentümer Einfluss auf die Bejagung der Rehe?

Nicht direkt, aber wenn der Wildverbiss in meinem Wald zu nicht tragbaren Schäden führt, kann ich von der Jagdgenossenschaft

eine höhere **Abschussvereinbarung** mit dem Jagdpächter verlangen.

Wann ist Jagdzeit?

| | |
|-------------|------------------------------|
| für Rehe | vom 1. Mai bis 31. Januar |
| für Sauen | vom 1. Mai bis 28. Februar |
| für Rotwild | vom 1. August bis 31. Januar |
| für Füchse | vom 1. August bis 28. Feb. |
| für Hasen | vom 1. Oktober bis 31. Dez. |



Muss ich Hochsitze auf meinen Grundstücken dulden?

Ja, wenn der Jagdausübungsberechtigte den Standort mit mir abstimmt.

Muss ich meine Pflanzungen im Wald gegen Wildverbiss schützen?

Nein, nach dem Jagdgesetz sollen sich die Hauptbaumarten ohne Schutz verjüngen lassen. Hauptbaumarten sind alle Baumarten, die im Jagdbezirk zu mindestens 5% vorkommen.

Wie mache ich Wildschäden im Wald geltend?

Erster Schritt sollte immer das Gespräch mit dem Jagdpächter und eine gütliche Einigung sein.

Wenn dies nicht zum Erfolg führt, kann das rechtlich vorgegebene Verfahren besritten werden. Wildschäden im Wald werden durch Anmeldung des Schadens bei der **Gemeinde** geltend gemacht. Spätestens zum 15. Mai für das jeweils vergangene Jahr. Ältere Schäden verfallen.

Wer kann mich in jagdrechtlichen Fragen um den Wald beraten?

Die örtlich zuständigen Förster und Ihr Forstbezirksleiter stehen als fachliche Berater gern zur Verfügung. Darüber hinaus können Sie sich auch an Herrn Alexander Wenz (0781 805 7235) beim Amt für Waldwirtschaft wenden.

Ortenaukreis top bei Tanne – im Wald und beim Holzbau!

von Ewald Elsäßer, Gengenbach

freut sich das Forum Weißtanne. Trotzdem: „Es gibt noch genügend Luft nach oben“, so der Forumsprecher Ewald Elsäßer.

Ein volles Haus konnten die Akademie Ländlicher Raum und das Forum Weißtanne am 6. Oktober in Oberwolfach bei ihrem Symposium „Faszination Weißtanne“ aus Anlass des 20. Geburtstages des Forums Weißtanne verbuchen. Rund 150 Holzbauer, Waldbesitzer, Säger, Förster, Architekten, Planer, Bürgermeister und andere Amtsträger informierten sich rund um die Weißtanne, dem „Baum und dem Holz aus unserer Heimat“.

Als Festredner nutzte Minister Peter Hauk die Gelegenheit, zum einen über die Weißtanne und zum anderen aber auch über die Holzbaupolitik des Landes zu berichten. Mit seiner Erklärung „Es wird in Baden-Württemberg vorerst keine weiteren Bannwälder mehr geben“, erntete er fast nur zufriedene Gesichter bei den Zuhörern. Die wichtige Bedeutung der Weißtanne für die Zukunft beleuchtete der Minister und prophezeite, dass die Fichte im Zeichen des Klimawandels immer mehr verschwinden wird. Man könne den Wald auch nicht nur wachsen lassen, denn „Wer nichts tut, wird fast nur Buche ernten“ forderte der Minister einen höheren Anteil der Weißtanne ein.

Der Minister ging auch auf die Bemühungen des Landes ein, die Position Baden-Württembergs als Holzbauland Nr. 1 weiter auszubauen. „Wir können nicht nur Einfamilienhäuser bauen, wir müssen an-, aufbauen und aufstocken“ und verwies auf mehrere außergewöhnliche Bauprojekte bei denen mit Holz mehrstöckig bebaut wird.

„Glückwunsch; machen Sie weiter so, es gibt noch genügend dicke Tannenbretter zu bohren, wir brauchen das Forum Weißtanne mehr denn je“, gratulierte und dankte er abschließend.



Das zweite Hauptreferat „Wie kann die Weißtanne mit Regionalität punkten?“ hielt Prof. Monika Bachinger von der Hochschule in Rottenburg. Die Begriffe Heimat und Regionalität seien eng verbunden mit den Begriffen Gefühl und Emotionen „Sie kaufen nicht nur ein Auto mit vier Rädern, sondern Sie wollen auch ein Auto mit individuellem Fahrgefühl. So sei dies auch mit dem Holz, das sie für ihr Haus oder ihre Möbel verwenden. Dabei gehe es vor allem um 3 Säulen: Regionalität, Qualität und Nachhaltigkeit. Ein Produkt müsse überzeugend, glaubwürdig und widerspruchsfrei sein, das sei bei der Weißtanne zweifellos der Fall, so abschließend die Referentin.



**von links: Sägewerker Stefan Schmid, Holzbauer Reinhold Müller, Marketingfachfrau Heike Marx, Verbandschef Thomas Ölz und Forumsprecher Ewald Elsäßer;
Foto; Ulrike Schütze**

In einem Impulsgespräch unter der Moderation des Forumsprechers Ewald Elsäßer zur „Faszination Weißtanne“ beleuchteten dann Reinhold Müller, müllerblaustein HolzBauWerke, Stefan Schmid, Schmid-Holz Bad Rippoldsau-Schapbach, Thomas Ölz von der Landwirtschaftskammer Vorarlberg und Heike Marx von

Schilliger-Bois, Volgelsheim ihre Sicht zur Faszination Weißtanne.

In Vorarlberg hätte man die Weißtanne vor allem mit dem Heimatgefühl und der intensiven Information über die regionale Qualität zu einem Premiumprodukt gemacht. Auf die Frage an Heike Marx, ob die Tannen-Vermarktung im Elsass vergleichbar ist mit der Vermarktungssituation in Baden-Württemberg, stellte sie fest, dass die französischen Säger ihren Kunden eigentlich keine Wahl lassen. Da wird die Weißtanne genauso verkauft wie die Fichte. „Glückliches Frankreich!“ sinniert der Moderator laut hörbar. Der Holzbauexperte Reinhold Müller sah noch große Defizite bei der Verwendung des regionalen Baustoffs Weißtanne und fügte ein interessantes Beispiel an. So baue das grün regierte Tübingen seine Kitas mit Weißtanne, das ebenfalls grün regierte Stuttgart setze seit mehreren Jahren unverdrossen auf Beton. In eine ähnliche Kerbe schlug der Sägewerker Stefan Schmid mit deutlichen Worten. Es werde ohne Not immer noch zu viel Holz von weit her in den Schwarzwald gefahren. Er rät jedem Bauherrn doch seinen Zimmermann zu fragen, wo denn sein Holz herkomme. Heimischer Holzbauer heißt leider nicht automatisch auch heimisches Holz. Die Bauherren erhalten hier oft eine Mogelpackung.



Die Akademie Ländlicher Raum und das Forum freuen sich über einen vollen Saal; Foto Ulrike Schütze

Aus dem Publikum kam von einem Architekten die Aufforderung, endlich das Kürzel Fi/Ta zu eliminieren. Dies sei in der Regel schon der Anfang vom Ende einer möglichen Weißtannenverwendung. Aus Bequemlichkeit erhalte dann

die oft von weit her kommende Fichte meistens den Vorzug gegenüber der Tanne. Dies sah auch der Moderator Ewald Elsäßer in seinem Schlussresümee so: „Wir müssen endlich Fichte und Tanne trennen. Dies fange bereits bei der Holzernte und bei der Holzliste im Wald an. Elsäßer bat Minister Hauk, im Staatswald ein nachhaltiges Pilotprojekt zur Trennung von Tannen- und Fichtenholz zu initiieren.“

Die vielseitigen Kurzvorträge am Nachmittag beleuchteten die angestrebte Zusammenarbeit von Deutschland, Österreich, Schweiz und Frankreich beim Tannenmarketing. Langfristig möchte man gemeinsam für das Nischenprodukt Weißtanne werben. Interessant auch die „Story“, wie ein junger Schreiner aus dem Hunsrück mit einem Gesellenstück aus Weißtanne Bundessieger wurde. Auch der Bau von Weißtannenbooten im Waldhaus Freiburg sorgte für großes Interesse. Ebenso Martin Weingärtner, der Initiator und „Macher“ der Geroldsauer Mühle in Baden-Baden, dem vermutlich weltweit größten Weißtannenprojekt. Er beeindruckte mit seinem Entwicklungsbericht von der Idee bis zum Abschluss seines erfolgreichen regionalen Familienprojektes.

Für einen starken Wow-Effekt und einen ebenso starken Abschluss sorgte Prof. Dr. Ulrich Schraml:

Schraml hat sein Haus im Elztal mit Tanne gebaut, weil es zu seinem nachhaltigen Lebensstil passt. „Holz hat auch Äste“ bricht er eine Lanze für normales B- oder C-Holz.

Fazit des Symposiums:

Die Weißtanne ist ein unverzichtbarer Bestandteil für stabile Wälder, sie trotz der Klimaerwärmung und sie ist eine echte Alternative für Bauherren, die dauerhaftes, helles, harzfreies und vor allem auch regionales Holz wollen!

Adress- und Kommunikationsliste

Amt für Waldwirtschaft (AfW) im Landratsamt Ortenaukreis

Prinz-Eugen-Str. 2, 77654 Offenburg

| | | | |
|---|---|--------------------|--------------------|
| Zentrale | Gudrun Suhm und Carola Drexler | Tel: 0781 805 7255 | Fax: 0781 805 7244 |
| Holzverkauf Forstpolitik/ Genehmigungen | Hartmut Engler | Tel: 0781 805 7245 | Fax: 0781 805 7244 |
| Förderung | Franz Kaiser | Tel: 0781 805 7156 | Fax: 0781 805 7250 |
| Staatswald | Martin Siffling | Tel: 0781 805 7166 | Fax: 0781 805 7244 |
| | Markus Maise | Tel: 0781 805 7123 | Fax: 0781 805 7250 |

E-Mail: waldwirtschaft@ortenaukreis.de
Internet: <http://waldwirtschaft.ortenaukreis.de>
<http://holzverkauf.ortenaukreis.de>
www.ortenaukreis.de

Leiter: **Holger Schütz**
Stellvertreter: **Markus Maise**

Forstbezirk Lahr

Prinz-Eugen-Str. 2, 77654 Offenburg

Tel: 0781 805 7181 Fax: 0781 805 7254

E-Mail: forstbezirk.lahr@ortenaukreis.de

Leiter: **Bernhard Ihle**
Stellvertreter: **Richard Wohlleb**

Forstbezirk Oberkirch

Prinz-Eugen-Str. 2, 77654 Offenburg

Tel: 0781 805 7233 Fax: 0781 805 7250

E-Mail: forstbezirk.oberkirch@ortenaukreis.de

Leiter: **Bernhard Mettendorf**
Stellvertreter: **Christoph Rexter**

Forstbezirk Offenburg

Prinz-Eugen-Str. 2, 77654 Offenburg

Tel: 0781 805 7235 Fax: 0781 805 7254

E-Mail: forstbezirk.offenburg@ortenaukreis.de

Leiter: **Joachim Hass**
Stellvertreter: **Alexander Wenz**

Forstbezirk Wolfach

Hauptstr. 40 (Schloß), 77709 Wolfach

Postfach 1268, 77706 Wolfach

Tel: 07834 988 3440 Fax: 07834 988 3434

E-Mail: forstbezirk.wolfach@ortenaukreis.de

Leiter: **Holger Schütz**
Stellvertreter: **Felix Supke**

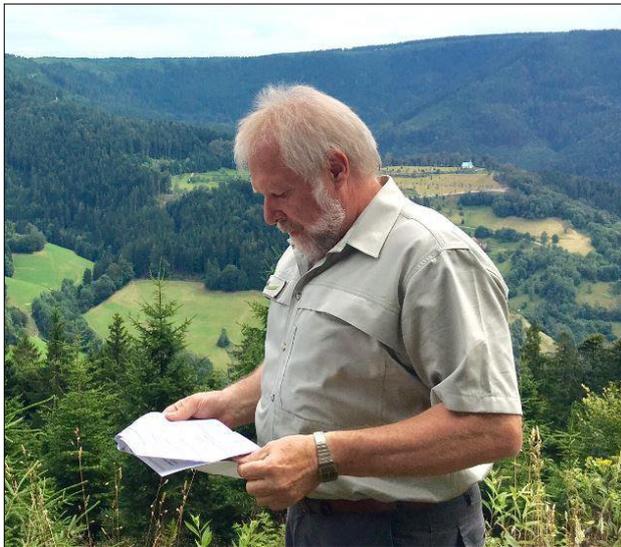
Forstreviere

| Name | Vorname | Rev.-Name | Tel | Fax | mobil | E-Mail |
|-----------------------|-------------|--------------------------------------|-----------------|----------|----------------|--|
| Bantle | Elmar | Schuttertal | 07821 9949713 | 9949715 | 0162 2535748 | elmar.bantle@ortenaukreis.de |
| Bellert | Lothar | Rust - Ringsheim | 07822 864552 | 86454352 | 0163 8645026 | bellert@gemeinde-rust.de |
| Blaich | Theo | Achertal | 07842 8583 | 600526 | 0162 2535701 | theo.blaich@ortenaukreis.de |
| Braun | Reinhard | Hinteres Renchtal | 07804 9108483 | 9103650 | 0162 2535744 | reinhard.braun@ortenaukreis.de |
| Broß | Andreas | Offenburg - Hohberg | 0781 9276-277 | 9276236 | 0151 29210291 | andreas.bross@tbo-offenburg.de |
| Bruder | Gerhard | Unterstmatt | 07841 21623 | 663141 | 0173 3405632 | gerhardbruder@gmx.de |
| Dieterle | Klaus | Fischerbach | 07831 966341 | 966342 | 0175 2230482 | klaus.dieterle@ortenaukreis.de |
| Fehrenbach | Rolf | Klosterwald | 07822 9677 | 447513 | 0162 2827427 | rolf.fehrenbach@ortenaukreis.de |
| Flach | Martin | Hornberg | 07832 9789322 | 9789324 | 0162 2535776 | martin.flach@ortenaukreis.de |
| Fletschinger | Georg | Hausach | 07835 54498 | 634826 | 0175 2230483 | georg.fletschinger@ortenaukreis.de |
| Fries | Hans-Jörg | Seelbach | 07823 1840 | 960587 | 0162 2535755 | hans-joerg.fries@ortenaukreis.de |
| Gaschi | Philippe | Rhinau | 0033 388 746131 | 748855 | 0033 680159362 | servtechniquescf@orange.fr |
| Glanz | Philipp | Haslach | 07832 1210 | 977840 | 0162 2535745 | philipp.glanz@ortenaukreis.de |
| Göppert | Bernhard | Kappel-Grafenhausen | 07822 8633-47 | 8633-46 | 0175 5928380 | bernhard.goepfert@kappel-grafenhausen.de |
| Gutmann | Markus | Kehl - Schutterwald | 07852 935994 | 935995 | 0162 2535749 | markus.gutmann@ortenaukreis.de |
| Heid | Michael | Lahr | 07823 960645 | 960646 | 0170 7721021 | michael.heid@lahr.de |
| Hepfer | Gunter | Neuried | 07807 1847 | 959829 | 0176 11979722 | info@neurieder-wald.de |
| Huber | Christian | Ödsbach | 07805 911691 | 911706 | 0162 2721061 | christian.huber@ortenaukreis.de |
| Huber | Siegfried | Ramsbach | 07802 701408 | 701409 | 0162 2535705 | siegfried.huber@ortenaukreis.de |
| Huber | Hubert | Appenweier | 07805 5483 | 959444 | 0170 9000885 | hbrhubert@aol.com |
| Junele | Christian | Friesenheim | 07821 62908 | 981447 | 0179 5077606 | cjunele@friesenheim.de |
| Kurzbach | Christoph | Gereut | 07808 9439468 | 9439469 | 0170 2760982 | christoph.kurzbach@ortenaukreis.de |
| Lehmann | Hans | Oberharmersbach | 07837 1326 | 922952 | 0170 8002033 | hans.lehmann@ortenaukreis.de |
| Mayer | Maurice | Bad-Peterstal- Griesbach | 07806 7931 | 1040 | 0175 7211596 | mayer.maurice@bad-peterstal-griesbach.de |
| Menn | Benjamin | Mühlenbach - Hofstetten | 07824 988 3409 | 988-3434 | 0162 2535772 | benjamin.menn@ortenaukreis.de |
| Niehüser | Klaus | Schwanau | 07824 662009 | 662014 | 0162 2535752 | klaus.niehueser@ortenaukreis.de |
| Nolle | Josef | Vorderes Kinzigtal | 07838 9559814 | 9559825 | 0162 2535726 | josef.nolle@ortenaukreis.de |
| Pfundstein | Klaus | Zell - Biberach | 07835 547753 | 630660 | 0175 2224924 | klaus.pfundstein@ortenaukreis.de |
| Ratzel | Michael | Lauf - Sasbachwalden | 07841 28723 | 664207 | 0162 2535700 | michael.ratzel@ortenaukreis.de |
| Rottler | Clemens | Renchen | 07843 84350 | 488013 | 0152 33582909 | clemens.rottler@gmx.de |
| Ruf | Lukas | Oppenau | 07804 5323185 | 4822 | 0160 93904225 | LRuf@Oppenau.de |
| Saecker | Matthias | Mooswald | 07803 929185 | 929186 | 0175 2224741 | matthias.saecker@ortenaukreis.de |
| Sauter | Michael | Schwalbenstein | 07802 4580 | 7009317 | 0162 2535707 | michael.sauter@ortenaukreis.de |
| Schappacher- Peter | Gabriele | Rheinau (50%) | 07844 2363 | 97202 | 0162 2988884 | schappacher-peter@rheinau.de |
| Schätzle | Markus | Oberwolfach-Süd/ Oberwolfach-Nord | 07834 47154 | 868361 | 0162 2535771 | markus.schaetzle@ortenaukreis.de |
| Schmidt | Günter | Steinach | 07832 1842 | 994127 | 0162 2535777 | guenter.schmidt@ortenaukreis.de |
| Schmiederer | Peter | Allerheiligen | 07842/409 | 994612 | 0175 2224923 | peter.schmiederer@ortenaukreis.de |
| Schölich | Siegfried | Ettenheim | 07822 30603 | 867318 | 0162 2535746 | siegfried.schoelch@ortenaukreis.de |
| Thoma | Holger | Ev.Pflege Stiftung Schönau | 07834 8654301 | 8654302 | 0162 2955475 | holger.thoma@esp-schoenau.de |
| Uhl | Heinrich | Nordrach | 07838 233 | 1401 | 0170 5238860 | heinrich.uhl@t-online.de |
| Weis | Georg | Willstätt | 07852 937126 | 6093 | 0171 6543034 | georg.weis@willstaett.de |
| Weißhaar | Joachim | Offenburg - Gottswald | 0781 9276-279 | 9276236 | 0151 29210282 | joachim.weisshaar@tbo-offenburg.de |
| Werstein | Frank | Gutach | 07832 969280 | 977618 | 0162 2535770 | frank.werstein@ortenaukreis.de |
| Wiedmaier | Ulrich | Wolfach-Kirnbach | 07834 859014 | 859099 | 0162 2535774 | ulrich.wiedmaier@ortenaukreis.de |
| Wilting | Hans-Jürgen | Kippenheim - Mahlberg | 07825 432562 | 877971 | 0179 3922433 | h.wilting@web.de |
| Wolter | Georg | Kinzigtal | 07834 988-3403 | 988-3434 | 0162 2535773 | georg.wolter@ortenaukreis.de |
| Wurth | Thomas | Rheinau (50%) | 07807 958711 | | 0162 2932435 | wurth-thomas@t-online.de |
| Zink | Peter | Gengenbach/Brandeck | 07803 966030 | | 0170 900 2117 | zink-peter@stadt-gengenbach.de |

Hans Peter Hofsaef im Ruhestand

von *Bernhard Mettendorf, Offenburg*

Eine Institution hat den Forstbezirk Oberkirch verlassen. Seit dem 1.11.2017 ist unser Büroleiter Hans-Peter Hofsaef im verdienten Ruhestand.



Im hinteren Renchtal war Herr Hofsaef seit Jahrzehnten aus dem forstlichen Umfeld nicht wegzudenken. 45 Dienstjahre hat er im Forstdienst gearbeitet davon sage und schreibe 37 Jahre als Büroleiter zunächst im Forstamt Bad Peterstal-Griesbach und seit 2005 im Forstbezirk Oberkirch. Dabei ist er gar kein Schwarzwälder. Geboren ist er in Rielasingen bei Konstanz. Seine Stelle in Bad-Peterstal-Griesbach hat er schon 1980 angetreten und ist der Region treu geblieben.

Herr Hofsaef hatte seine Hauptaufgabe im Forstamtsdienst, wo er mit zahlreichen Verwaltungsaufgaben betraut war. Seine Gründlichkeit, sein Fleiß, seine Umsicht und Erfahrung waren für jeden Chef der letzten Jahrzehnte eine feste und absolut verlässliche Größe. Genauso kompetent und hilfreich war er aber auch für die Revierleiter, denen er bei der wenig beliebten „Schreibtischarbeit“ stets kollegialer Partner war. Neulinge in der Materie führte er mit Geschick und Sachverstand an die wichtigen Themen heran.

Neben dem stillen Wirken der internen Verwaltungsarbeit hat Hans-Peter Hofsaef aber auch nach außen, gerade in der Privatwaldbetreuung sichtbar und unermüdlich gewirkt. Wichtige Arbeitsfelder für ihn waren dabei Planung und Betreuung von Schutzkalkungs-

und Wegebaumaßnahmen sowie der gesamte Bereich Forstliche Förderung. Bei Weiterbildungsveranstaltungen des Forstamts, aber auch der Forstbetriebsgemeinschaften bot er immer wieder wichtige Hilfestellungen.

Der Arbeitsstil von Herrn Hofsaef war geprägt von höchster Sachkunde einerseits, aber auch Hilfsbereitschaft und Verständnis für die Bedürfnisse der Kollegen und Waldbesitzer andererseits.

Alle diese Qualitäten werden wir im Amt für Waldwirtschaft künftig vermissen, aber auch den Menschen Hans-Peter Hofsaef als Kollegen. Nach so langer Zeit im Renchtal wird er nun in seine Heimat zurückkehren. Wir wünschen ihm von hier aus viel Freude im „Unruhestand“, Glück und Gesundheit in diesem neuen Lebensabschnitt.

Der „Neue“ ist der „Alte“

Nachfolger als Büroleiter im Forstbezirk Oberkirch Christoph Rexter

Mit der Pensionierung von Herrn Hofsaef brauchte der Forstbezirk Oberkirch naturgemäß einen Nachfolger und der heißt Christof Rexter! Ein Glücksfall für uns. Herr Rexter, 47 Jahre alt, war nämlich der letzte Büroleiter des 2005 aufgelösten Forstamts Oberkirch. Zwischenzeitlich war er in Offenburg im Staatswald für Forst BW tätig. Nun kommt er in den, im Vergleich zum damaligen Amt, flächenmäßig größeren Forstbezirk Oberkirch als Büroleiter zurück.

Viele aus dem Vorderen Rench-, Laufbach- und Achertal werden ihn noch kennen und schätzen. Für uns als Förster ein wirklicher Optimalfall, da wir wissen, dass wir nicht nur einen sehr kompetenten Kollegen bekommen, sondern auch einen, der einen wesentlichen Teil der Fläche aus persönlicher Erfahrung kennt. Auch für die Waldbesitzer haben wir damit die sehr positive Situation, dass wir in forstpolitisch unsicheren Zeiten auf einen reibungslosen Übergang in der Arbeit setzen können.

Jeder möchte einen erfahrenen „Jungen“ und wir haben ihn jetzt. Wir begrüßen daher den Kollegen in unserer Mitte und freuen uns auf die gemeinsame Arbeit mit ihm!

Der Wald im Ortenaukreis in Zahlen

Waldfläche:

90.400 ha 48 % der Kreisfläche

Besitzverhältnisse:

| | | |
|--------------|-----------|--------|
| Privatwald | 47.800 ha | 52,9 % |
| Kommunalwald | 33.000 ha | 36,5 % |
| Staatswald | 9.600 ha | 10,6 % |

(davon 988 ha im Nationalpark Schwarzwald)

Anzahl der Privatwaldbesitzer ca. 8.500
Waldbesitzende Kommunen 51

Baumarten:

| | | | |
|----------------|------|---------------|------|
| Fichte | 29 % | Buche | 14 % |
| Tanne | 20 % | Eiche | 6 % |
| Douglasie | 7 % | Esche | 4 % |
| Sonst. Nadelb. | 4 % | sonst. Laubb. | 16 % |

Nadelbaumanteil: 60 %

Laubbaumanteil: 40 %

Holzvorrat:

Gesamtvorrat rd. 31,5 Mio. VFm

entspricht 388 VFm/ha

60 % des Holzvorrates sind Fichten- und Tannenholz

34 % des Holzvorrates liegen im Starkholzbereich (über 50 cm BHD)

Zuwachs:

| | |
|----------------|-------------------------|
| Douglasie: | 18,2 VFm/ha/Jahr |
| Fichte: | 15,0 VFm/ha/Jahr |
| Tanne: | 16,1 VFm/ha/Jahr |
| Buche: | 11,3 VFm/ha/Jahr |
| Gesamt: | 13,0 VFm/ha/Jahr |

Holzeinschlag:

Jährlicher Gesamteinschlag

| | |
|-----------------|----------------|
| rd. 600.000 Fm | 6,6 Fm/ha |
| davon Stammholz | rd. 70 % |
| davon Nadelholz | rd. 450.000 Fm |
| davon Laubholz | rd. 150.000 Fm |

jährliches Einschlagspotential
rd. 800.000 Fm

Betriebsergebnisse im FWJ 2016:

Staatswald Ortenaukreis 221 €/ha

30 Kommunalwaldbetriebe
> 400 ha 47 €/ha

20 Privatwaldbetriebe*
5-200 ha 217 €/ha

20 Privatwaldbetriebe*
5-200 ha - ohne Fördermittel 197 €/ha

* Daten aus dem Testbetriebsnetz der FVA

Schäden durch Orkan Lothar 1999:

Geworfenes Holz 3,5 Mio. Fm
Kahlflächen 6.000 ha

Schutzgebiete, Waldbiotop und Waldfunktionen:

| | |
|-----------|--|
| 6.200 ha | in 17 FFH-Gebieten |
| 23.500 ha | in 16 Vogelschutzgebieten |
| 11.100 ha | in 1 Schutzgebiet zum Schutz gefährdeter Wildtiere |
| 10.800 ha | in 26 Landschaftsschutzgebieten |
| 2.400 ha | in 22 Naturschutzgebieten |
| 10.062 ha | in 1 Nationalpark |
| 76.800 ha | in 1 Naturpark |
| 4.100 ha | in 3.237 Waldbiotopen |

| | |
|-----------|----------------------|
| 23.000 ha | Erholungswald |
| 24.000 ha | Bodenschutzwald |
| 9.000 ha | Wasserschutzwald |
| 11.000 ha | Klimaschutzwald |
| 6.000 ha | Immissionsschutzwald |

Betriebe im Cluster Forst und Holz:

35 kleinere und mittelständische Sägewerke (verarbeiten rd. 1,3 Mio. Fm)
10 Fuhrbetriebe
185 Zimmereien
240 Schreinereien, Energieholzlieferanten und über
50 sonstige holzverarbeitende Betriebe

**insgesamt rd. 9.000 Arbeitsplätze
(ohne Waldbesitzer)**

Stärkste Bäume im Ortenaukreis



Die große Fichte bei der Kapelle Hinterohlsbach

Wenn man in Ohlsbach dem Dorfbach folgt und Richtung Brandeck-Lindle fährt kommt man zur Kapelle Hinterohlsbach mit ihrem so lehrreichen wie schönen Kräutergarten. In unmittelbarer Nähe steht die wahrscheinlich größte Fichte des Ortenaukreises.

Mit einer Höhe von 52 m und einem Durchmesser in Brusthöhe von 1,16 m ist sie ein sehr eindrucksvoller Baum, was sich allerdings erst realisieren läßt, wenn man sich dem Stammfuß nähert. Aus der Distanz werden einem die Dimensionen des Baumes kaum bewusst.

Sie ist zusammen mit einer genauso imposanten Eiche der Rest eines vor ca. 30 Jahren geräumten Altholzes. Der damals zuständige Förster Arthur Wehrle hat diese beiden Prachtexemplare unter seinen persönlichen Schutz gestellt, was die Evangelische Stiftung Pflege Schönau als Waldbesitzer sehr gerne unterstützt. Auch Orkan Lothar konnte der Fichte auf Grund der geschützten Lage im „Hennenloch“ nichts anhaben. Mittlerweile ist die Fichte ca. 170 bis 180 Jahre alt.

Motor für dieses enorme Wachstum war und ist die sehr lange grüne Krone. Die unteren 10 m des Stammes wurden geastet. Darüber beginnt sofort die grüne Krone, die immer noch sattgrün und vital ist. Da äußerlich im Stammfußbereich keine Schäden zu erkennen sind, haben wir die Zuversicht, dass der Baum noch lange stehen wird.

Wie schon Professor Stoffler zu seiner Zeit am Schadenweilerhof lehrte: „In jedem Revier sollten 10 bis 20 alte Bäume ihrem natürlichen Alterstod überlassen werden. Schon allein als Biotop für Waldgeister und Kobolde!“

*von Holger Thoma,
Revier Evangelische Stiftung
Pflege Schönau*